

Petronsupplemente von 1585 bis 2005: Eine Ergänzungsgeschichte der *Satyrica*

THOMAS TSCHÖGELE
Wien

*Petronius Bononiae integer asservatur, egoque ipsum meis oculis non sine admiratione vidi.*¹ Diesen Satz soll Heinrich Meibom der Jüngere (1638–1700) irgendwann vor 1675 in einer Reisebeschreibung aus Italien gelesen haben. Sofort machte er sich auf den Weg, doch als er in Bologna anlangte, wurde seine Hoffnung auf intakte *Satyrica* enttäuscht. Man führte ihn zu einer Kirche und zeigte ihm den unversehrten Leichnam des heiligen Petronius († spätestens 450).²

Meibom war nicht der einzige Gelehrte der frühen Neuzeit, der jede Mühe auf sich genommen hätte, um ein vollständiges Petronmanuskript lesen zu dürfen. Leo Allatius berichtet sogar, jemand habe sich mit diesem Anliegen an den Teufel gewandt.³ Allein es war vergebens. Nur dem Protagonisten von Giovan Battista Marinos *Adone* (1623) war es vergönnt, ein solches Manuskript zu finden – auf dem Planeten Merkur.⁴ Gewöhnlichen Menschen blieb nichts anderes übrig, als dem fragmentarischen Zustand der *Satyrica* durch eigene Supplemente abzuhelfen.

¹ ‘Petronius wird in Bologna vollständig bewahrt, und ich habe denselben mit eigenen Augen nicht ohne Bewunderung gesehen.’

² Die Anekdote steht bei Ménage 1715, 127–129 (nicht in früheren Ausgaben), und wurde auch von Voltaire nacherzählt: Voltaire 2007, 69. Der heilige Petronius ist Stadtpatron von Bologna, wo er von ca. 432 an Bischof war: vgl. *PLRE*, II (1980), 863.

³ Allatius 1640, 3 (*recentiorum nescio quis*, d. h. ‘irgendein Moderner’). Das Gerücht findet sich auch bei Joubert 1851, 702, bei Rini 1937, 58, und – ohne Angabe einer Quelle – bei Schnur 1968, 258.

⁴ Marino 2013, 1024 (Buch 10, Oktave 158): *Petronio v’ha, di cui gran parte ascose / torbido Lete in nebbie oscure e cieche* (‘Es gibt dort Petronius, von dem einen großen Teil versteckte / die trübe Lethe in Nebeln dunkel und blind’); erwähnt bei Evenhuis 1982, 157.

Auch andere antike Werke, die unvollständig erhalten waren (z. B. Livius, Curtius, Tacitus) oder inhaltlich unvollständig wirkten (z. B. Vergils *Aeneis*), wurden in der Neuzeit mit Supplementen versehen,⁵ doch die Ergänzungsgeschichte der *Satyrica* ist mit Abstand die längste und vielfältigste. Über einen Zeitraum von 420 Jahren entstanden lateinische und neusprachliche, knappe und umfangreiche, teils höchst kreative Supplemente mit einem breiten Spektrum von Intentionen und literarischen Ansätzen.

Die Forschung hat diese Vielfalt bisher kaum gewürdigt. Es gibt keine Gesamtdarstellung der petronischen Ergänzungsgeschichte und nur unzureichende Sekundärliteratur zu vielen einzelnen Ergänzungen. Man hat sich bisher vor allem für die Ergänzungen Nodot und Marchena, in geringerem Ausmaß für Regi und Schnur interessiert; die verlorenen Supplemente von Linage wollte man mit denen Nodots gleichsetzen. Nur an entlegener Stelle knapp behandelt wurden die Ausfüllungen in zwei frühen Petronausgaben und die supplementierte Übersetzung in einem Manuskript des 17. Jahrhunderts. Zu den vier neusprachlichen Supplementen des 20. und 21. Jahrhunderts von Dèttore, Gillette, Nest und Dalby gibt es gar noch überhaupt keine Forschung.

Im vorliegenden Artikel sollen nun erstmals alle Ergänzungen⁶ der *Satyrica* der Reihe nach besprochen werden. Dabei werden nicht bloß die bisher vernachlässigten Supplemente zu ihrem Recht kommen. Auch die Druck- und Übersetzungsgeschichte Nodots und Marchenas wird vervollständigt und die Frage der Urheberschaft der von Nodot publizierten Supplemente, die zu Unrecht als geklärt gilt, wieder zur Debatte gestellt. Als Fazit soll schließlich ein vergleichender Überblick über die Supplemente geboten werden.

1. Richard (1585) und González de Salas (1629)

Die ältesten hier zu behandelnden Petronergänzungen stammen aus dem Jahr 1585. Damals publizierte Jean Richard aus Dijon in Paris eine Edition der *Satyrica* (noch ohne den Großteil der *Cena Trimalchionis*), die 34 kurze Einfügungen

⁵ Vgl. Schmidt 1964 und Korenjak/Zuenelli 2016.

⁶ Gemeint sind Erweiterungen des Textes, nicht bloße Bearbeitungen des Stoffes; die beiden Filme von 1969 (Gian Luigi Polidoro, *Satyricon*; Federico Fellini, *Fellini Satyricon*) kommen also nicht in Betracht (zu *Fellini Satyricon* vgl. Sütterlin 1996, 169–228). Ebenso unberücksichtigt bleiben Rekonstruktionsversuche in der Sekundärliteratur (vgl. Schmelting 2011, xxii–xxv, mit Verweisen) und petronische Pseudepigraphie jenseits der *Satyrica* (z. B. Gratian 1743, Erskine 1785 und Altamura 2004; vgl. auch die von McElroy 2000/01 besprochenen Fälle).

enthielt.⁷ Keine von ihnen umfaßte mehr als zehn Wörter, aber es war der erste gezielte, über vereinzelte Konjekturen im Rahmen der Textrezension hinausgehende Versuch, den Petrontext zu supplementieren. Täuschung war nicht im Spiel: schon der Untertitel der Ausgabe wies auf die Ausfüllung von Lücken (*Cumulatę magnam partem lacunę*) und die Kennzeichnung der betroffenen Stellen mit einem besonderen Zeichen hin (*prefixa hac nota* “).

Richards Vorhaben wurde von José Antonio González de Salas (1588–1654) weitergeführt.⁸ Seine kommentierte Petronausgabe erschien 1629 in Frankfurt und präsentierte sich als Edition mit teils eigenen, teils aus einer ‘Pariser Ausgabe von 1595’ stammenden Erweiterungen (*Satiricon seriò castigatum, & nonnullis locis auctum, partim ex ingenio, partim ex Lutetianâ editione ann. 1595*).⁹ Auf die Unechtheit (*spurium genus*) der kursiv gedruckten Ergänzungen wurde im Kommentar ausdrücklich hingewiesen.¹⁰ Die meisten dieser Ergänzungen waren von Richard übernommen, und auch die neuen waren von gleicher Art.¹¹

In der modernen Forschungsliteratur sind die Ergänzungen der beiden Gelehrten bisher offenbar nur dreimal erwähnt worden.¹² Dabei waren sie in Hinblick auf Zahl und Güte der Ausgaben, in die sie Eingang fanden, die erfolgreichsten aller Petronsupplemente.

⁷ Petronius 1585 (Einfügungen finden sich auf den Seiten 36–37, 50–55 und 71–79). Die Ausgabe gehört zu den weniger bedeutenden unter den Petronausgaben des 16. Jahrhunderts, im Gegensatz etwa zu denen von Tornaesius und Pithoeus. Zur Person Richards siehe Moréri 1759, t. IX, 1^e partie, 184.

⁸ Seine Abhängigkeit von Richard hat Blaya 1991, 223–225, aufgezeigt. Zeitlich zwischen den beiden liegt die Petronausgabe Jean Bourdelots (Petronius 1618), die ebenfalls kreative Erweiterungen aufweisen soll (vgl. Gaselee 1910, 149, und Schmeling/Stuckey 1977, 15). Nähere Prüfung ergibt, daß sie vor allem lose Gedichte aus dem Petronkorpus und (über Florilegien bekannte) Sinnsprüche aus der *Cena* in den Text einschaltet. Das nicht aus dem Petronkorpus stammende Material ist kaum der Rede wert: zwei eigene Ausfüllungen von insgesamt sieben Wörtern (zwischen *Sat.* 37,6 und 55,4 sowie *Sat.* 114,7 und 8) und ein mittelalterliches Distichon (nach *Sat.* 112,8).

⁹ Petronius 1629 (ein Nachdruck erschien 1643). Das Zitat stammt aus dem Inhaltsverzeichnis.

¹⁰ Petronius 1629, 286.

¹¹ Blaya 1991, 229–235.

¹² In einer ungedruckten Dissertation (Blaya 1991) sowie beiläufig bei Gaselee 1910, 150, und Rose 1966, 286, die freilich beide nur González de Salas nennen. Dieser wurde – außerhalb des akademischen Schrifttums – auch 1922 von dem Petronübersetzer Firebaugh als Ergänzter rezipiert (vgl. Petronius 1966, xxi).

Ergänzungen von Richard und González de Salas finden sich nicht nur in sämtlichen seit 1691 von François Nodot herausgegebenen oder von Nodots Text abhängigen Petronausgaben,¹³ sondern sogar in der lange Zeit maßgeblichen Edition Pieter Burmans des Älteren (1668–1741).¹⁴ Manchmal wurden sie durch Kursivdruck oder andere typographische Mittel kenntlich gemacht (so bei Burman), manchmal nicht vom echten Petrontext unterschieden (so bei Nodot).

Auch in den meisten einsprachigen Petronübersetzungen des 18. und 19. Jahrhunderts müssen durch den Einfluß Burmans und Nodots zumindest manche der Supplemente von Richard und González de Salas enthalten sein. Von neueren, auf kritischen Texten beruhenden Übersetzungen ist die W. C. Firebaughs zu nennen, die auch die Supplemente Nodots und Marchenas aufnahm und bei ihrem Erscheinen eine ganz unphilologische Petronkontroverse auslöste.¹⁵

2. Regi (wohl vor 1664; gedruckt 1678)

Im Jahr 1678 erschien bei Antonio Bulifon in Neapel ein Werk mit dem Titel *Successi di Eumolpione, portati nella nostra lingua da Ciriaco Basilico*; hinter diesem Pseudonym verbarg sich der Kamillianerpater Domenico Regi (1608–nach 1681).¹⁶

Auf dem Vortitelblatt dieses Duodezbandes befindet sich die Abbildung eines Bildhauers, der einer unvollständigen Statue der Thalia einen Arm anfügt; darüber flattert ein Spruchband mit dem Satz *VEL TENTASSE IVVABIT*.¹⁷ Im Vorwort heißt es dann, es handle sich bei den *Successi* um die Übersetzung eines (nicht mit Namen genannten) römischen Autors, die – nach dem Vorbild der Säuberung und Ergänzung antiker Statuen – zugleich um alles Obszöne bereinigt und mit nachempfundenen Texten vervollständigt worden sei.

¹³ Vgl. neben Nodots eigenen Ausgaben auch Petronius 1701, 1781, 1790, 1796–1800, 1803, 1806/07, 1834/35, 1871 und 1934.

¹⁴ Petronius 1709a und 1743.

¹⁵ Gegen die 1922 in kleiner Stückzahl als Luxusausgabe erschienene Übersetzung wurde von der New York Society for the Suppression of Vice erfolglos ein Verfahren angestrengt. Siehe Dardis 1995, 158–161 (Auszüge davon bei Boroughs 2000). Die Supplemente wurden im Prozeß anscheinend nicht thematisiert. Nach dem Urteil, das die Erlaubtheit der *Satyrice* bestätigte, wurde die Übersetzung in einer vom Verlag ‘adaptierten’ Fassung für ein größeres Publikum neu aufgelegt (1927, 1929, 1932, 1943). Eine unzensierte Taschenbuchausgabe erschien 1966.

¹⁶ Regi 1678. Zu Identifikation und Biographie des Autors vgl. Munzi 1995, 179–181.

¹⁷ ‘Auch der bloße Versuch verspricht Befriedigung.’ Das Bild wird reproduziert bei Munzi 1995, nach 192, und Onelli 2014, 121.

Regi läßt den Roman unter den Konsuln C. Laecanius und M. Licinius (64 n. Chr.) beginnen. Die freigeborenen Bürger Eumolpio (= Encolpius¹⁸), Ascylos und Giton brechen gemeinsam von Rom nach Neapel auf. In der Grotte von Pozzuoli, wo die Asche Vergils ruht,¹⁹ finden sie einen teuren Mantel, werden fälschlich für Diebe gehalten und mit Steinwürfen verscheucht, wobei Eumolpio die Tunica verliert, in die er sein Bargeld eingenäht hat (vgl. *Sat.* 12–15, wo der Mantel allerdings wirklich Diebesgut ist). Nach einem Thermenbesuch stoßen sie auf den vor seiner Schule deklamierenden Agamemnon; um ihn zu provozieren, beginnt Eumolpio die – von Regi am Anfang ergänzte und am Ende ausgeweitete – Invektive, mit der der erhaltene Teil der *Satyrice* einsetzt.

Regis Umgang mit dem echten Petrontext schwankt zwischen weitgehend getreuer Übersetzung (z. B. *Sat.* 3–5), Übersetzung mit Kürzungen und anderen Änderungen (z. B. *Sat.* 12–15) und freier Nachschöpfung (z. B. *Sat.* 83–90), die vor allem in den späteren Kapiteln überwiegt. Zu drastischen Streichungen kommt es bei als anstößig empfundenen Passagen. So werden die Bordell-Episode und der erste Streit um Giton (*Sat.* 6–11) durch eine kurze Überleitung von der Schul- zur Marktszene ersetzt. Auch der Großteil der Quartilla-Episode fällt weg (*Sat.* 18,5–26,6): Quartilla schickt vielmehr die Hauptpersonen zum Gastmahl bei ihrem Freund Trimalchio. Ähnlich wird später noch mit mehreren weiteren Stellen verfahren (z. B. *Sat.* 79,8–82,6 und 85–87; 111–112).

Von der *Cena Trimalchionis* (*Sat.* 26,7–78,8) sind nur diejenigen Teile enthalten, die vor der Wiederentdeckung des Codex Traguriensis bekannt waren (Exzerpte aus *Sat.* 27–37,5 sowie *Sat.* 55), was wohl bedeutet, daß die *Successi* vor dessen Erstdruck (1664) verfaßt wurden.²⁰ Dies paßt zur Bemerkung des Autors in seiner Widmung, er habe das Werk viele Jahre unveröffentlicht gelesen.²¹

¹⁸ Eumolpus wiederum heißt in den *Successi* Alipio. Warum diese zwei Namen geändert wurden, ist rätselhaft. Eine (wenig überzeugende) Erklärung versucht Onelli 2012, 17.

¹⁹ Dieser im 1. Jhd. v. Chr. künstlich angelegte Tunnel heißt auch *Crypta Neapolitana* und ist vielleicht mit der bei Petronius (*Sat.* 16,3) erwähnten *crypta* des Priapus zu identifizieren (vgl. Schmeling 2011, 47). Seit dem Mittelalter zeigt man dort ein ‘Grab Vergils’.

²⁰ So schon Munzi 1995, 199, der sie für ein Jugendwerk Regis aus den 1630er Jahren hält. Onelli 2012, 2, deren Interpretation des Werks eine Abfassung in den 1670er Jahren voraussetzt, wendet ein, daß Regi die neu entdeckten Teile der *Cena* auch bewußt habe weglassen können, da ihre Echtheit umstritten war.

²¹ *Questa opera, che già tanti anni sono fu da me condannata al perpetuo carcere d'un fosco oblio, [...].* Die Widmung (an den Dichter Giovanni Giacomo Lavagna) steht unpaginiert zwischen Titelblatt und Vorwort. Onelli 2012, 2, hält die Bemerkung für absichtliche Täuschung.

Die Erbschleicherepisode am Ende des Erhaltenen wird von Regi nach Sybaris verlegt²² und sehr frei bearbeitet, wobei die sexuellen Abenteuer ebenso weggelassen werden wie das makabre Testament.

Die erste der danach folgenden Episoden, die nicht mehr auf dem Petrontext beruhen, handelt vom Besuch einer Akademie außerhalb von Sybaris (mit Rezitationen klassischer Dichtung und einer Beschreibung des Hauses).²³ Bald verlassen Eumolpio und seine Kameraden aus Angst, als Schwindler entlarvt zu werden, die Stadt. Während der Seereise trennt sich Alipio (= Eumolpus) von ihnen, so daß Eumolpio, Giton und Ascylos²⁴ zu dritt bei Paestum landen und nach Rom weiterreisen (auf dem Weg sehen sie u. a. Ciceros Villa in Tusculum). Nach ihrer Heimkehr beschließen sie jedoch, sich ins Faliskerland zum Apollonheiligtum des Bergs Soracte²⁵ zurückzuziehen: *là dunque condottici, [...] come scordati delle dure vicendevolezze, che oggi di si vedono nelle Città, troviamo quella quiete, (che tanto già s'era allungata da noi) praticando con le fiere, per i boschi, e nella solitudine.*²⁶

Die *Successi di Eumolpione* wurden nie nachgedruckt und wohl auch wenig rezipiert. In der Forschung haben sie etwas mehr Beachtung gefunden als die späteren neusprachlichen Petronsupplemente.²⁷ Seit 1995 liegt eine gründliche Untersuchung in Form eines Artikels vor.²⁸ Zuletzt wurde versucht, das Werk als *roman à clef* zum neapolitanischen Geistesleben der 1670er Jahre zu erweisen, der sich insbesondere gegen Leonardo Di Capua (1617–1695) und die antiaristotelische Accademia degli Investiganti richtete.²⁹

²² Bei Petronius wird die Stadt dreimal explizit als Kroton identifiziert (*Sat.* 116,2; 124,2; 125,1).

²³ Regi 1678, 197–253.

²⁴ Ascylos tritt bei Petronius nach *Sat.* 97–98 nicht mehr auf. Regi 1678, 129, läßt ihn vor der Reise auf dem Schiff des Lichas wieder hinzukommen.

²⁵ Vgl. zu diesem Kult Rissanen 2012.

²⁶ Regi 1678, 312.

²⁷ Vgl. etwa schon Rini 1937, 85–88.

²⁸ Munzi 1995 (vgl. bes. 192–199 zur narrativen Struktur, 199–201 zur Textgrundlage und 201–205 zur Übersetzungsmethode).

²⁹ Onelli 2012 und 2014, 120–125.

3. *Linage* (verloren; vor 1681, vielleicht vor 1647)

In den bis 1681 reichenden Memoiren des Advokaten und Schriftstellers Nicolas Chorier (1612–1692) heißt es über Pierre *Linage de Vauciennes* († zwischen 1678 und 1682):³⁰

Senecam fideli et erudita interpretatione, familiarem hominibus nostris fecerat, et gallica civitate donaverat. Omnes, quæ ejus nomine circumferuntur, gallice tragædias reddiderat, et locupletibus notis, quæ pro commentariis essent, illustraverat: Petronii-Arbitri satyricon gallice quoque interpretatus erat, et lacunas insuper, quæ incomparabile deformavere opus, insertis de suo, quæ convenire intelligebat, ingeniose impleverat. Exire tamen in manus hominum noluerat.

‘Seneca hatte er mit einer treuen und kundigen Übersetzung den Unseren vertraut gemacht und ihm das französische Bürgerrecht verliehen. Alle Tragödien, die unter seinem Namen umgehen, hatte er ins Französische übersetzt und mit reichhaltigen Anmerkungen, die als Kommentar dienen sollten, erläutert. Das *Satyricon* des Petronius Arbitr hatte er ebenfalls ins Französische übersetzt und überdies die Lücken, die das unvergleichliche Werk entstellten, geistreich ausgefüllt, indem er selbst einfügte, was er als passend empfand. Eine Veröffentlichung hatte er aber nicht gewollt.’

Die Passage hat Choriens Begegnung mit *Linage* bei einem Aufenthalt in Paris 1647 zum Anlaß. Das Plusquamperfekt scheint darauf hinzuweisen, daß Übersetzung und Supplemente damals – 17 Jahre vor dem Erstdruck des Codex *Traguriensis* – bereits vorlagen; zwar werden sie gemeinsam mit der erst 1651 veröffentlichten Seneca-Übersetzung genannt, doch wäre nicht auszuschließen, daß auch sie 1647 bereits geschrieben war.

Daß *Linage* Supplemente und eine Übersetzung verfaßte, bezeugt auch der 1681 verstorbene Gelehrte Michel de Marolles in einem postum als Anhang zu seinen Memoiren veröffentlichten Personenkatalog:³¹

³⁰ Chorier 1846, 165 (= 1853, 32). Es liegt auch eine französische Übersetzung vor: Chorier 1868, 43.

³¹ Marolles 1755, 301–302 (nicht Teil der eigentlichen Memoiren, die schon 1656/57 gedruckt wurden). Der Eintrag über *Linage* stammt frühestens von 1674, da ein Werk aus diesem Jahr erwähnt wird (vgl. schon Stolz 1987, 78).

Pierre Lignage [sic], de Chaalons en Champagne, a fait des Vers latins que j'ai [sic] reçus de sa main. Il avoit dessein de remplir les lacunes de Petrone, & s'est persuadé qu'il en étoit venu à bout; ce que j'eus de la peine à croire, tenant la chose impossible pour la faire heureusement. Il disoit aussi d'avoir fait une Version entiere de cet Auteur assez difficile, ce qui n'a pourtant point paru: [...]

Ist also Linage – unter dessen Namen nichts Petronisches erhalten ist – unter die lateinischen Petronergänzer zu rechnen? Die bisherige Forschung tat dies bedenkenlos,³² doch aus den beiden Zeugnissen geht nicht explizit hervor, daß Linage lateinische Supplemente verfaßt habe. Die näherliegende Deutung ist wohl, daß die Supplemente bloß Teil seiner französischen Übersetzung waren. Dafür spricht auch das völlige Fehlen von Hinweisen auf anderweitige lateinische Prosaschriften von Linage.

An die Meinung, Linage habe lateinische Petronsupplemente verfaßt, knüpft sich jedoch seit jeher die weiter unten zu besprechende These, daß diese Supplemente mit denen identisch seien, die später von François Nodot veröffentlicht wurden.

4. Das Pariser Manuskript NAF 333 (ungedruckt; wohl nach 1677)

Das Manuskript, das unter der Signatur NAF 333 in der französischen Nationalbibliothek bewahrt wird, enthält eine anonyme französische Petronübersetzung mit – durch Kreuze gekennzeichneten – Supplementen (pp. 1–381) und daran anschließend (pp. 382–387) eine von dem Marseiller Advokaten Marc-Antoine Chalvet verfaßte alternative Übersetzung der ‘Pharsale de Petrone’ (*Sat.* 119–124,1). Die Supplemente füllen die Lücken zwischen den erhaltenen Partien; einen Anfang gibt es nicht, und das von Nodot zum Schluß umgedeutete Petron-Fragment 1 (*Nam Massilienses [...] sic proiciebatur*) wird hier zwar ebenfalls angehängt, aber nur als Teil der Rede aus *Sat.* 141,6–11. *Terminus post quem* für das Manuskript als solches ist das Erscheinen der Petronausgabe von Boschius, deren Seitenzahlen am Rand angegeben werden, im Jahr 1677.

Ein Monsieur Herbert – Gymnasiallehrer in der Vendée – erwarb das Manuskript im April 1860 bei einem Antiquitätenhändler in Aix-en-Provence. Er stellte seinen Fund in einer Broschüre vor, legte den Schwerpunkt aber klar auf die Verse Chalvets, die er auch abdruckte. Die anonyme Übersetzung besprach er

³² Vgl. Pétrequin 1868/69, 101–110; Stolz 1987, 67–81; Smarius 1996, 16–17; Laes 1998, 364–365.

auf wenigen Seiten,³³ wobei er bedauerte, aus Gründen des Anstandes nicht aus den Supplementen zitieren zu können. Selbstverständlich konnte eine solche Behandlung den Text nicht der Obskurität entreißen.³⁴ Erst im Jahr 2000 wurde er von Jean-Claude Féray einer etwas eingehenderen Besprechung gewürdigt, jedoch abermals an entlegener Stelle – im Anhang zu einer in einem Nischenverlag erschienenen Petronübersetzung ohne *Cena Trimalchionis*.³⁵ Bis auf die dort abgedruckten Auszüge³⁶ ist er nach wie vor unediert.³⁷

Den anonymen Übersetzer und Ergänzter identifizierte Herbert mit François Galaup de Chasteuil († 1672 oder 1678), einem Offizier aus der Provence, von dem überliefert ist, daß er Petronius übersetzt hat.³⁸ Insgesamt weiß man von fünf französischen Petronübersetzern der fraglichen Zeit, deren Werke verschollen sind: Linage (siehe oben), Galaup, Chalvet, Nicolas Venette (1633–1698, Arzt und Verfasser eines *Tableau de l'amour conjugal*) und Alexandre Lainez (auch Laisné, † 1710).³⁹ Als Ergänzter benennen die Quellen nur Linage; daneben wird behauptet, der Arzt Guy Patin (1601–1672) berichte in einem seiner Briefe von einem nicht namentlich genannten Ergänzter, der eine zweisprachige Ausgabe habe veranstalten wollen.⁴⁰ Dies bezog Herbert irrtümlich auf Galaup,⁴¹ womit die Ergänzungen im Manuskript zu einem Argument für dessen Verfasserschaft wurden. Ein weiteres Argument waren Sprachstil und Rechtschreibung des Übersetzers, die laut Herbert – wie der Fundort – auf die Provence verwiesen.

Féray hat die Zuschreibung an Galaup mit dem Hinweis widerlegt, daß 1729 eine Versstelle (*Sat.* 5) aus seiner Übersetzung veröffentlicht wurde,⁴² die nicht mit dem Manuskript NAF 333 übereinstimmt. Die naheliegende Vermutung, daß es sich bei dem Anonymus um den bekannten Ergänzter Linage handle, wird von

³³ Herbert 1864, 43–49.

³⁴ Beiläufige Erwähnungen finden sich bei Collignon 1905, 66–67; Gaselee 1910, 197, Anm. 1; Stolz 1987, 96, Anm. 333; und Smarius 1996, 19, Anm. 42.

³⁵ Petronius 2000, 165–181.

³⁶ Petronius 2000, 183–214.

³⁷ Mir liegt ein auf Bestellung angefertigtes Digitalisat des Manuskripts vor.

³⁸ Vgl. Goujet 1747, 240; Moréri 1759, t. V, 2^e partie, 24; *Biographie universelle* 1844, 101. Er darf nicht verwechselt werden mit seinem gleichnamigen Onkel (1586–1644).

³⁹ Vgl. die Aufstellung bei Petronius 2000, 148.

⁴⁰ Zuerst bei Mongenet 1694, 155; doch erst seit Deguerle 1798/99, 94, ist von einer *édition latine et française* die Rede. Ich habe (wie Stolz 1987, 96, Anm. 333) die Stelle in Patins veröffentlichten Briefen nicht finden können.

⁴¹ In die Irre geführt hat ihn der von ihm zitierte Deguerle, der Galaup (mit Verweis auf Goujet) und den namenlosen Ergänzter (mit Verweis auf Patin) unmittelbar hintereinander erwähnt und die beiden Sätze nur mit einem – von ihm als Doppelpunkt wiedergegebenen – Semikolon trennt.

⁴² Bougerel 1729, 305–307.

Féray – im Gegensatz zu Herbert – in Betracht gezogen, aber letztlich als unwahrscheinlich beurteilt, unter anderem wegen sprachlicher Unterschiede zwischen dem Manuskript und Linages publizierten Prosaschriften.⁴³ Für Féray bleiben Übersetzung und Supplemente anonym.

Aussichtsreicher als die Suche nach dem Urheber scheint der Versuch einer Datierung, denn hier bieten die Verweise auf Boschius' Edition von 1677 einen Anhaltspunkt. Daß sie auf den Übersetzer selbst zurückgehen und seine Vorlage verraten, ist zwar nicht beweisbar, aber doch die plausibelste Annahme. Ein strikter *terminus ante quem* ist nicht ersichtlich, aber es läßt sich argumentieren, daß das Bedürfnis, die Lücken mit eigenem Text zu füllen, vor 1693 am größten war. Die in diesem Jahr einsetzende Popularität Nodots könnte auch ein Grund gewesen sein, warum das Werk des Anonymus ungedruckt blieb.

Im übrigen ist seine Übersetzung nicht nur ungenauer als die Nodots,⁴⁴ sondern stellenweise geradezu widersinnig oder unverständlich,⁴⁵ und die Ergänzungen lassen im Gegensatz zu Nodot erzählerisches Talent und Einfühlung in das Werk vermissen. Zu einem großen Teil bestehen sie aus geschwätzig motivierenden und moralisierenden Reflexionen, und der Geist, der aus ihnen spricht, ist unverkennbar zeitgenössisch.

5. Nodot (Erstdruck 1691)

Am 12. Oktober 1690 wandte sich François Nodot (ca. 1650–ca. 1710), ein Offizier der Heeresversorgung, brieflich an den Sekretär der Académie française, François Charpentier, um diesem mitzuteilen, er sei im Besitz der fehlenden Teile

⁴³ Siehe Petronius 2000, 171 und 180, Anm. 18.

⁴⁴ Vgl. *Sat.* 2,1 = p. 2 (*Jugez de la s'il ne seroit point aussy surprenant que des jeunes gens élevés de cette façon ayent le bon goust que de voir prendre les manieres d'un honeste homme parmy la fumée et les emplois les plus vils et les plus-rebutans des bas offices*). Gedichte sind manchmal kaum wiederzuerkennen.

⁴⁵ Vgl. *Sat.* 1,3 = p. 1 (*En effect on n'y entend parler que de ces corsaires qui croisent incessamment sur la coste dans leur chaines*), 2,3–4 = p. 2 (*Est-ce que la jeunesse s'estoit amusée à ces declamations, quand Sophocle et Euripide ont trouvé des mots assés justes pour s'expliquer dans la poussiere d'une classe eust corrompu le bon naturel des enfans, Homere n'avoit point parlé, il avoit pourtant porté le sublime dans un degré si élevé que Pindare et les neuf Lyriques ne regarderent ses escrits qu'avec un [sic] crainte respectueuse et prirent une autre route pour l'immortalité*) oder 87,10 = p. 176 (Eumolpus zum Epheben: *je m'en va [sic] le dire à mon pere*).

der *Satyrical*.⁴⁶ Ein gewisser Dupin habe bei der Eroberung Belgrads durch die kaiserlichen Truppen (1688) ein vollständiges Manuskript gefunden, und Nodot habe es durch die Vermittlung eines Frankfurter Kaufmanns erwerben können. Anders als im Fall der *Cena Trimalchionis* werde sich niemand finden, der die Echtheit der neuen Texte in Zweifel zöge.⁴⁷ Eine breitere Öffentlichkeit erfuhr von der Entdeckung im Februar 1691, als Nodot sie in einer Zeitschrift kundtat.

Im selben Jahr erschien in Grenoble, wo Nodot damals lebte, der erste Druck, der aber noch kaum Verbreitung fand. Erst die drei lateinischen Ausgaben von 1693 und die französische Übersetzung von 1693/94 brachten die Debatte um den ‘Belgrader Petronius’ in Gang. In einer Rezension einer dieser Ausgaben wurde bereits die Möglichkeit erörtert, daß die Supplemente ein modernes Produkt seien.⁴⁸ 1694 erschienen dann zwei vernichtende Kritiken in Buchform, während die Akademien von Arles und Nîmes sich für die Echtheit aussprachen.

Im Laufe der 1690er Jahre erschienen noch mehrere weitere, meist zweisprachige Ausgaben. 1700 publizierte Nodot eine etwas verspätete *Contre-critique*. An die Echtheit des ‘Belgrader Petronius’ wurde damals kaum noch geglaubt. Nodots Ausgabe letzter Hand ist vermutlich die von 1709, die bis 1756 seitenidentisch nachgedruckt wurde; 1798/99 erschien ein weiterer Nachdruck, in dem das aristokratisch konnotierte Wort *Dame* dem Zeitgeist entsprechend durch *femme* ersetzt wurde.⁴⁹

⁴⁶ Meine Darstellung beruht – bis zum Ende des 18. Jahrhunderts – auf Stolz 1987, der maßgeblichen Arbeit zu Leben und Werk Nodots. Vgl. zur Geschichte der Nodot-Supplemente auch Pétrequin 1868/69, 86–111.

⁴⁷ Zur Echtheitsdebatte um die *Cena* in den 1660er Jahren siehe Pétrequin 1868/69, 65–85, und Rini 1937, 59–79, sowie Pace 2007 und 2011.

⁴⁸ Die Rezension (Basnage 1692) wurde im November 1692 in der *Histoire des Ouvrages des Sçavans* publiziert – im selben Verlag wie die besprochene Ausgabe und vielleicht als Vorabrezension. Der Rezensent gibt als Erscheinungsjahr des Buches 1692 an, während auf dem Titelblatt 1693 steht.

⁴⁹ Nodots eigene Ausgaben und die vor 1800 in Frankreich und den Niederlanden entstandenen Nachdrucke und Bearbeitungen hat Stolz 1987, 100–104, zusammengestellt. Nur zwei sind nachzutragen: ein Amsterdamer Druck (Petronius 1700) und die unterdrückte Ausgabe von La Porte du Theil (Petronius 1796–1800; vgl. Schmeling/Stuckey 1977, 93, und Lanni 2005). Zudem gibt es drei britische Nachdrucke von Nodot-Ausgaben (Petronius 1693, 1707, 1711). Auch in Deutschland wurden die Nodot-Supplemente in drei Ausgaben aufgenommen (Petronius 1731, 1781, 1790). Dem *Satyricon puritate donatum* (Petronius 1701) waren sie nur unvollständig als Fußnoten beigegeben.

In der neueren Sekundärliteratur wird angenommen, die Kette der lateinischen Ausgaben sei gegen Ende des 18. Jahrhunderts abgerissen,⁵⁰ doch in Wirklichkeit wurden Nodots vervollständigte *Satyrica* zwischen 1803 und 1934 noch in sechs zweisprachigen Petronausgaben – mit jeweils neuen Übersetzungen – auf Latein nachgedruckt.

In der Ausgabe von Durand (1803) wurden die Supplemente im lateinischen Text durch Anführungszeichen kenntlich gemacht.⁵¹ Vincenzo Lancetti druckte sie 1806/07 ohne Kennzeichnung ab und verteidigte in seiner Vorrede sogar die Echtheit der von Nodot ‘entdeckten’ Textstücke; allerdings sei auch Nodots Fassung noch nicht das vollständige Werk.⁵²

Charles Héguin de Guerle, der 1834/35 eine der meistrezipierten französischen Petronübersetzungen veröffentlichte, setzte die Supplemente im lateinischen Text in Klammern.⁵³ Ebenso verfuhr ein anonym deutscher Übersetzer von 1845, von dessen Ausgabe nur ein Probeheft erschien,⁵⁴ und – im Jahr 1871 – Giambattista Cely Colajanni, der ähnlich wie Lancetti die Unechtheit der Supplemente bezweifelte.⁵⁵ Die wohl letzte zweisprachige Petronausgabe, die die Nodot-Supplemente enthielt, war die von Maurice Rat (1934); sie verwendete ebenfalls Klammern – diesmal auch in der Übersetzung.⁵⁶

Auf diese ‘vergessenen’ Ausgaben folgte 1998 eine wissenschaftliche Edition im Rahmen eines Artikels, die die Einfügungen durchgezählt und ohne den echten Petrontext wiedergibt; hinzu kommen ein detaillierter Kommentar und einige sprachliche Bemerkungen.⁵⁷ Leider fehlen in dieser Edition zwei kurze Passagen. Sie lauten (mit von mir ergänzter Zählung):⁵⁸

⁵⁰ Vgl. Laes 1998, 359: ‘the Latin text of these fragments is relatively difficult to trace down, the last edition dating from about 1800’. Auch Stolz 1987 und Stucchi 2010 erwähnen keine späteren Ausgaben.

⁵¹ Petronius 1803. Nodot und andere ältere Herausgeber hatten meist Kursivsatz zur Differenzierung benutzt.

⁵² Petronius 1806/07, lii–lviii. Er berief sich dabei auf Ignarra 1770, 188–189. Seine Ausgabe wurde 1826 und 1843 nachgedruckt.

⁵³ Petronius 1834/35. Zwischen 1861 und 1923 entstanden zahlreiche zweisprachige Nachdrucke, daneben auch rein französische.

⁵⁴ Petronius 1845. Das Heft umfaßt ungefähr die ersten 20 Kapitel.

⁵⁵ Petronius 1871, 32–35, ebenfalls mit Berufung auf Ignarra 1770; er ist wahrscheinlich der späteste Verteidiger des ‘Belgrader Petronius’.

⁵⁶ Petronius 1934.

⁵⁷ Laes 1998.

⁵⁸ Im Text folge ich Nodots vermutlicher Ausgabe letzter Hand (Petronius 1709b, 320, 346). Die Stellen sind aber auch in den von Laes benutzten Ausgaben enthalten (Petronius 1694, 6, 46, 48, und 1790, 108, 118), wobei die zweite das Wort *Interim* wegläßt.

10a (zwischen *Sat.* 79,7 und 8): *Cubiculum ingressus cum fratre lectum petii; & opiparè epulatus, ardensque tentigine, me totum voluptatibus ingurgitavi.*

12a (zwischen *Sat.* 86,7 und 87,1): *Difficultas, inquam, elegantem nanciscendi, munus differre coëgit, sed intrà paucos dies promissis stabo. Quid hoc sibi vellet scitè intellexit Ephebus, & motus internos prodidit vultus.*

Interim,

Einige längere Passagen aus der französischen Fassung werden in einer Monographie von 2010 wiedergegeben, die den ‘Belgrader Petronius’ von der inhaltlichen und erzählerischen Seite beleuchtet und sich auch eingehend mit Nodots Vorwort und seiner ‘*Vie de Petrone*’ auseinandersetzt.⁵⁹

Von diesen Ausschnitten abgesehen, ist Nodots französische Übersetzung offenbar nach 1798/99 nie wieder gedruckt worden. Seine Supplemente haben allerdings – meist durch Klammern vom echten Text abgetrennt – in zahlreiche andere Petronübersetzungen Eingang gefunden. Allein auf deutsch, englisch, französisch und italienisch sind es über zwanzig.⁶⁰ Das jüngste mir bekannte Beispiel ist eine rumänische Übersetzung von 2003.⁶¹ Eine systematische Prüfung aller Übersetzungen der *Satyrice* war mir freilich nicht möglich – nach meinen Recherchen existieren mindestens 143 Komplettübersetzungen in 27 Sprachen.

Obwohl sich unter den Ergänzungen Nodots auch längere, kreative Textstücke befinden, ist der Gesamteindruck der einer sparsamen Ausfüllung der Lücken. Recht unbefriedigend sind Anfang und Schluß, die trotz Anfügungen unvermittelt und abrupt bleiben. Zeitgenössischen Kritikern ging es freilich neben der Unglaubwürdigkeit der Entdeckungsgeschichte vor allem um sprachliche Fehler und inhaltliche Anachronismen.

Unter den Zeitgenossen, die die Unechtheit des ‘Belgrader Petronius’ durchschaut hatten, herrschte keine Einigkeit darüber, ob man die Supplemente ihm

⁵⁹ Stucchi 2010. Vgl. auch Stucchi 2008 und 2011.

⁶⁰ Dazu zählen neben den bereits zitierten zweisprachigen Ausgaben auch die stets einsprachig erschienenen deutschen Übersetzungen von Wilhelm Heinse (1773), Adolf Gröninger (1796), Gaston Vorberg (1923) und Harry C. Schnur (1968); die englischen von William Burnaby (1694), J. Addison (1736), Walter K. Kelly (1854), Alfred R. Allinson (1902) und W. C. Firebaugh (1922); die französischen von ‘M. de Boispreaux’ [= Bénigne Dujardin] (1742), Joseph Baillard (1842; echter Text zweisprachig), Laurent Tailhade (1902), J.-M. Glomeau de Redni (1910) und Louis de Langle (1914); sowie die italienischen von Umberto Limentani (1912) und Raoul Vivaldi (1945). Die Supplemente in der Übersetzung Heinses sind auch in der Petronübersetzung von Carl Fischer (1962) abgedruckt.

⁶¹ Petronius 2003. Die Supplemente sind nicht gekennzeichnet.

selbst⁶² oder einem anderen⁶³ zuschreiben sollte. Im 19. Jahrhundert hat schließlich J.-É. Pétrequin⁶⁴ die Annahme, Nodot hätte als Soldat nicht über die erforderliche latinistische Bildung verfügt, mit dem vermeintlichen Wissen um eine lateinische Petronergänzung von Pierre Linage de Vauciennes⁶⁵ zu einer interessanten Hypothese verbunden: An der Abfassung der *Supplémentes Linages* habe der berühmte Nicolas Chorier⁶⁶ mitgewirkt, der 1690 Nodot begegnet sei (in Grenoble, wo von 1690 bis 1692 beide Männer lebten) und ihm die *Supplémentes* verkauft habe. Walter Stolz hat diese Hypothese in seiner 1987 erschienenen Abhandlung aufgegriffen⁶⁷ und dahingehend modifiziert, daß Chorier nicht Mitverfasser der *Supplémentes* gewesen sei, sondern über Michel de Marolles (den er seit 1673 kannte) von ihnen erfahren und sich daraufhin eine Abschrift besorgt habe. Im Gegensatz zu Pétrequin neigt Stolz zu der Vermutung, daß Nodot von Chorier betrogen worden sei, also selbst an die Echtheit der ‘Entdeckung’ geglaubt habe.

Nichts von alledem ist mehr als Spekulation. Davon, daß sich diese Rekonstruktion der Ereignisse ‘hart an [der] Grenze der Gewißheit’ befinde,⁶⁸ kann wohl keine Rede sein. Wir haben oben bereits festgestellt, daß nicht einmal die Existenz einer lateinischen Petronergänzung von Linage gesichert ist – den Zeugnissen nach könnte es sich mindestens ebensogut nur um eine französische gehandelt haben –, und auch die Begegnung Choriens und Nodots ist in keiner Weise belegt.

Wenn aber Linage nicht der Autor der Nodot-*Supplémentes* gewesen sein sollte, wer dann? Nodot selbst ist trotz aller Bedenken wegen seines Berufs und der geringen Qualität seiner sonstigen – ausschließlich französischen – literarischen Versuche⁶⁹ zumindest als Mitautor nicht völlig auszuschließen. Von seiner Übersetzung behauptet er, daß mehrere hochgestellte und gelehrte Freunde (*de mes Amis gens de Cour & sçavans*) mitgewirkt hätten,⁷⁰ was auch auf den lateinischen Text der *Supplémentes* zutreffen könnte. Sein Kritiker Mongenet will

⁶² So z. B. Mongenet 1694, 106–107.

⁶³ So z. B. Brugière de Barante 1694, 12.

⁶⁴ Pétrequin 1868/69, 101–110.

⁶⁵ Siehe oben (Abschnitt 3), wo auch bereits von Chorier und Marolles die Rede war.

⁶⁶ Er war Verfasser einer *Histoire générale du Dauphiné*, doch man kennt ihn vor allem wegen eines pornographischen lateinischen Prosawerks, dessen Urheberschaft er erfolglos leugnete (*Aloisiae Sigæ Toletanæ satyra sotadica de arcanis Amoris et Veneris*, später auch unter dem Titel *Joannis Meursii Elegantiæ latini sermonis* gedruckt).

⁶⁷ Stolz 1987, 66–81. Zuvor hatte sich Révay 1913, 224, in knappen Worten skeptisch gezeigt (dazu Smarius 1996, 17–18).

⁶⁸ Dies behauptet Stolz 1987, 67. Vgl. auch Laes 1998, 364–365 (‘an abundance of proof’).

⁶⁹ Siehe Stolz 1987, 61–65 und 82–93. Zu seinem Feenroman *Histoire de Mélusine* vgl. jetzt auch Berger 1996 und 1997 sowie Trivisani-Moreau 2001.

⁷⁰ Brief von Nodot, zitiert bei Mongenet 1694, 59–60. Dazu Stolz 1987, 39.

durch Befragung des Grenobler Verlegers herausgefunden haben, daß gegenüber diesem nur Nodot in Erscheinung getreten sei,⁷¹ doch dies ließe sich mit dem Wunsch der Mitarbeiter nach Anonymität erklären. Zu bedenken ist allerdings die Absicht hinter Nodots Aussage: es geht ihm darum, die Verantwortung für die ihm von Mongenet vorgeworfene Übersetzung der obszönen Stellen von sich zu weisen. Letztlich muß wohl bei der Übersetzung wie bei den Supplementen der Anteil Nodots unbestimmt bleiben.

6. Marchena (1800) und Éloi Johanneau (verloren; wohl um 1801)

Im Jahr 1800, also 110 Jahre nach Nodots erstem Brief an Charpentier, erschien bei Decker & Schoell in Basel ein 75 Oktavseiten umfassendes Büchlein mit dem Titel *Fragmentum Petronii ex Bibliothecae Sti. Galli antiquissimo mss. excerptum, nunc primum in lucem editum: Gallice vertit ac notis perpetuis illustravit Lallemandus, S. Theologiae Doctor*.⁷² In der Vorrede hieß es, dem Herausgeber sei im Zuge der Einnahme St. Gallens durch die französische Revolutionsarmee 1798 eine aus der Stiftsbibliothek stammende Pergamenthandschrift aus dem 11. Jahrhundert in die Hände gefallen, die sich als Palimpsest herausgestellt habe. Mit großer Mühe habe er den Text entziffern können, den er nun der Öffentlichkeit vorlege.

Den nur 283 Wörter langen, lateinisch und französisch abgedruckten Text – eine reichlich obszöne Erweiterung der Quartilla-Episode (*Sat.* 16,1–26,6) – begleitete ein mehr als 50 Seiten umfassender französischsprachiger ‘Kommentar’, dem der Text lediglich als Ausgangspunkt für Ausführungen über verschiedene Themen der Sexualität diene.

Das neue *Fragmentum Petronii* erregte nicht annähernd so viel Aufsehen wie Nodots ‘Belgrader Petronius’, aber immerhin fand sich im August 1801 ein Rezensent, der die Echtheit für unzweifelhaft erklärte. Freilich kam er schon eine Woche später noch einmal auf das Fragment zu sprechen und äußerte nun den Verdacht, ‘daß vorzüglich dieser Noten halber das ganze Fragment von einem zweiten Nodot erdichtet und untergeschoben sey’. Im November gab schließlich der Verleger Johann Decker bekannt, daß ‘das Ganze ein Scherz’ gewesen sei. Der Autor des Fragments und der Noten, so erfuhr man jetzt, war José Marchena

⁷¹ Mongenet 1694, 64–66.

⁷² Ich folge zunächst Smarius 1996, der Marchenas Fälschung unter historischem wie philologischem Aspekt vorbildlich aufgearbeitet hat. Leider ist diese Edition und Monographie nur im Privatdruck erschienen und in wenigen Bibliotheken vorhanden. Ich danke Herrn drs. Alexander Smarius für die Überlassung eines Exemplars sowie zahlreicher Photokopien wichtiger Literatur zu Nodot und Marchena.

y Ruiz de Cueto (1768–1821),⁷³ der 1800 mit dem Heer des Generals Moreau in Basel gelagert hatte.

Eine – reale oder fiktive? – Episode aus dem Nachleben des *Fragmentum Petronii* überliefert Paul Lacroix im Nachwort zu einem 1865 erschienenen Nachdruck.⁷⁴ Der Gelehrte Éloi Johanneau (1770–1851), so heißt es dort, wandte sich persönlich an den nach Paris zurückgekehrten Marchena, um ihm mit ernster Miene zu erklären, das von ihm edierte Fragment stamme aus dem 12. Jahrhundert und sei zustande gekommen, indem ein Mönch den entsprechenden echten Text verkürzt aus dem Gedächtnis wiedergegeben habe; er selbst habe in einer Handschrift der Bibliothèque impériale den Originaltext aufgefunden, der *trois fois plus long et cent fois plus érotique* sei. Der Text, den Marchena sogleich neugierig begutachtete, stellte sich als eine von Johanneau gefertigte erweiterte Fassung des *Fragmentum Petronii* heraus.

Lacroix nennt keine Quelle und gibt auch nicht präzise an, wann sich die Begegnung zugetragen haben soll. Die Formulierung *Lorsqu'il* [Marchena] *revint à Paris* muß sich aber auf seine Rückkehr aus dem Krieg im Jahr 1801 beziehen.⁷⁵ Eine 'Bibliothèque impériale' konnte es erst seit 1804 geben, doch die Bezeichnung war 1865, als Lacroix schrieb, aktuell und läßt sich darum als Versehen erklären. *Terminus post quem* für die Begegnung wäre Deckers Erklärung vom November 1801, die erstmals Marchenas Namen nannte. Johanneaus erweitertes Supplement wurde nie veröffentlicht und ist – falls es je existierte – längst verlorengegangen. Lacroix gibt an, eine Abschrift mit französischer Übersetzung sei im *cabinet de M. le baron de Schonen* vorhanden gewesen.⁷⁶

⁷³ Über ihn liegen mehrere Biographien vor (zuletzt Fuentes 1989). Er betätigte sich in Spanien und Frankreich als Poet, Publizist und Übersetzer. Im Laufe der Jahre wurde er vom Atheisten zum Deisten und vom Girondisten zum Bonapartisten. Man kennt ihn auch als 'abate Marchena', obwohl er kein Kleriker war. Sechs Jahre nach dem *Fragmentum Petronii* veröffentlichte er ein *Fragmentum Catulli*, das aus Herculaneum stammen sollte, aber niemand zu täuschen vermochte.

⁷⁴ Lacroix 1865, 4; erwähnt bei Smarius 1996, 40–41.

⁷⁵ Er traf im März 1801 in Paris ein (vgl. Fuentes 1989, 192) und blieb dort bis 1808. Nach sechs Jahren in Spanien lebte er von 1814 bis 1820 noch einmal in Frankreich, aber nicht in Paris. Smarius äußert sich nicht explizit zur Datierung der Episode, bringt sie aber mit dem Amt des Plagiatzensors in Verbindung, das Johanneau von 1811 bis 1814 innehatte (Smarius 1996, 40, Fn. 43).

⁷⁶ Gemeint ist wohl Auguste/Augustin de Schonen (1782–1849), ein Politiker mit philologischen Interessen. Vgl. zu ihm Quérard 1836, 543–544.

Marchenas *Fragmentum Petronii* wurde – jedenfalls verglichen mit Nodot – recht selten abgedruckt oder übersetzt. Es existiert bereits seit 1996 eine Aufstellung, die fast vollständig ist.⁷⁷ Danach ist noch eine Ausgabe erschienen, die den lateinischen Text und eine spanische Übersetzung des Ganzen (Vorwort, Text, Kommentar) enthält,⁷⁸ außerdem ein Artikel, der das Supplement lateinisch und französisch abdruckt.⁷⁹ Die Bibliographie bis 1996 ist freilich noch um drei Punkte zu ergänzen.

Am wichtigsten ist wohl die erste englische Übersetzung des Fragments, die um zwanzig Jahre älter ist als die erste genannte.⁸⁰ Es handelt sich um die fälschlich Oscar Wilde zugeschriebene Petronübersetzung von Alfred R. Allinson,⁸¹ die 1902 bei dem in Paris ansässigen Charles Carrington – sonst vor allem Verleger von Pornographie – erschien und in den 1920er und 1930er Jahren mindestens zehnmal nachgedruckt wurde.⁸²

Die Petronübersetzung W. C. Firebaughs, die in ihrer ursprünglichen, von Sittenwächtern bekämpften Fassung von 1922 nicht nur Marchenas Supplement, sondern im Anhang auch seine ‘Notes’ enthielt, wurde von 1927 bis 1943 in einer vom Verlag bearbeiteten Ausgabe nachgedruckt, die die ‘Notes’ wie auch Firebaughs eigene Ausführungen über ‘Prostitution’, ‘Pæderastia’ und ‘The Cordax’ als den anstößigsten Teil des Buches wegließ und auch das – nach wie vor enthaltene – Supplement durch Kürzungen reinigte.⁸³

Als Kuriosität zu erwähnen ist schließlich ein äußerst rarer, 1866 erschienener New Yorker Raubdruck von Walter K. Kellys 1854 in London erschienener

⁷⁷ Smarius 1996, 43–45. Leicht zugänglich ist der lateinische Text bei Rose 1966, 286–288, und in der Petronausgabe von Díaz y Díaz (Petronius 1968, ciii–cv).

⁷⁸ Marchena 2007. Der Herausgeber, Joaquín Álvarez Barrientos, kennt Smarius 1996 nicht und wiederholt manche seiner Recherchen zur Entstehungs- und Publikationsgeschichte (‘Introducción’, 11–66). Im übrigen ist er bemüht, das *Fragmentum Petronii* in sein thematisches Umfeld einzuordnen (ähnlich Álvarez 2014).

⁷⁹ Manchón 2006, 87–88.

⁸⁰ Nach Smarius 1996, 45, wäre die älteste englische Übersetzung die 1922 erschienene von W. C. Firebaugh.

⁸¹ Boroughs 1995 hat die Geschichte dieser Übersetzung – sowie der schwindelhaften Zuschreibung an Oscar Wilde – erschöpfend untersucht und offenbar als erster darauf hingewiesen, daß neben den Nodot-Supplementen auch das *Fragmentum Petronii* enthalten ist (die Supplemente sind in keiner Weise gekennzeichnet).

⁸² Vgl. z. B. die New Yorker Ausgabe der ‘Book Collectors Association’ mit der Übersetzerangabe ‘ascribed to Oscar Wilde’ (Petronius 1934).

⁸³ Vgl. Petronius 1943a, 76–77 (dagegen ungekürzt: Petronius 1966, 36–40). Siehe zur wechselvollen Publikationsgeschichte dieser Übersetzung bereits oben Fn. 15. Smarius 1996, 45, nennt nur die unzensurierten Ausgaben von 1922 und 1966.

Petronübersetzung, die Marchenas Fragment nur auf Latein in einer Fußnote wiedergegeben hatte. Verleger dieses Nachdrucks⁸⁴ war der etwas exzentrische Pamphletist Calvin Blanchard (1808–1868), ein Kämpfer gegen ‘ignorance-engendered mysticism, and its resulting theo-moral quackery and governmental brigandage’,⁸⁵ der auch Boccaccios *Decameron* in einer ähnlichen Ausgabe auf den Markt brachte.⁸⁶ Blanchard versah die Petronübersetzung nicht nur mit ausgiebigen, für das Verständnis des Textes irrelevanten Kommentaren, sondern ergänzte sie zudem um eine ‘Übersetzung’ des auch von ihm in einer Fußnote wiedergegebenen Marchena-Supplements, die – mit Kürzungen – wie folgt lautet:⁸⁷

TRANSLATION.

The first creatures on the earth were monsters. Simultaneous with the advent of mankind, a monster was brought forth that extended throughout the entire globe. [...] Every little while, the monster got so corrupt that certain parasites, composed of clear virus, seceded out of him; they carried on like all possessed till they had to “dry up,” leaving behind them a most awful stink. One of these parasites happened to rot clear off and become detached from, or, as he called it, “independent” of the parent monster, whose worst viciousness he carried along with him, of course. [...] He threatened to make a tobacco quid of Cuba, stick Mexico and Canada into his breeches pockets, and gobble up all creation! But his furious excitement brought on a terrible bowel complaint. [...] His whole belly [...] would have burst, if his skin hadn’t been as tough as an anaconda and a banker’s conscience, combined. [...] and he thinks the best way to divert attention from his most shameful predicament is to plunge into a fight with Maximilian and a raid on Brigham Young! If he stinks Maximilian out he will recommunicate his dreadful intestine disorder to poor unfortunate Mexico, [...] And if he sends his bullet and bayonet missionaries to Utah in sufficient force, he’ll convert Brigham’s extra wives to Water street harlots, and death garret shirt stitchers, and that won’t make the mess any better. [...] the United States, a “Republic,” that, in only eighty-five years, has had, all within itself, the most horrible conscription and military rule, ever before known [...] And the bullet and bayonet missionaries

⁸⁴ Petronius 1866 (fehlt bei Smarius 1996, 43; erwähnt bei Boroughs 1995, 43, Anm. 18). WorldCat <www.worldcat.org> kennt nur sechs Exemplare dieses Buches; ein weiteres findet sich in der Library of Congress.

⁸⁵ Vgl. Blanchard 1860 und 1861, zwei seiner zahlreichen Manifeste. Siehe zu ihm auch Sargent 2013.

⁸⁶ Siehe dazu Armstrong 2013, 256–258.

⁸⁷ Petronius 1866, 30–33.

have assured the Negroes of the said "Republic" the cruelest annihilation that a race ever met with.

The foregoing, though written in the present tense, is prophetic. [...]

What's the monster's name? Well, he has several names; but his true name is Ignorance. His most infernally insinuating and fatally alluring name is that all but undetectable disguise of brute force and cruelty, "Moral Principle." His great allies are Hypocrisy, Sanctity, Habit, Fanaticism and NOTHINGISM.

N. B.—If any Latin scholar says this isn't a good translation, don't believe him. True, I never studied Latin particularly—what's the use? don't I know the meaning of all the languages? Read my Appendix to this book, and see if I don't.

CALVIN BLANCHARD.

New York, Year of Grace, "1866;" being the fifth year of the Great Sqwnmux.

7. Ugo Dèttore (1943)

Erst zweieinhalb Jahrhunderte nach Nodot wagte sich wieder jemand an eine vergleichbare Vervollständigung der *Satyrice*, freilich nicht mehr in der Originalsprache.

Ugo Dèttore (1905–1992)⁸⁸ war langjähriger Mitarbeiter der Verlage Bompiani und Garzanti und Initiator des *Dizionario letterario Bompiani*, das von 1947 an erschien und später die Grundlage für *Kindlers Literatur-Lexikon* bildete. Seine Karriere als Autor begann 1931 mit einem preisgekrönten Roman. Es folgten zwei weitere Romane (1936 und 1959), ein Band Erzählungen (1940) sowie mehrere Sachbücher, darunter eine *Storia d'Italia* von der Antike bis zum ersten Weltkrieg (1954) und ein *Atlante storico per la scuola media* (1965/66); von 1973 bis 1989 verfaßte er zudem mehrere Bücher aus dem Bereich der 'Parapsychologie'. Am produktivsten war er jedoch als Übersetzer. Er veröffentlichte mehr als dreißig Übersetzungen englischer und französischer Klassiker, von denen einige bis heute neu aufgelegt werden.

Seine Übersetzung der *Satyrice* – anscheinend die einzige aus dem Lateinischen – erschien im November 1943 bei Bianchi-Giovini, einem eher kurzlebigen Verlag, den Dèttore selbst gemeinsam mit seiner Frau betrieb.⁸⁹ Den Text

⁸⁸ Vgl. zu ihm den Nachruf in *La Repubblica* (Anonymus 1992) sowie Maglione 2014.

⁸⁹ Petronius 1943b. Zum Verlag vgl. den Eintrag bei Caccia 2013, 72.

begleiteten 28 Illustrationen von Salvatore Fiume (1915–1997), einem angesehenen Künstler.⁹⁰ Im November 1944 erschien eine revidierte und neu gesetzte Auflage,⁹¹ die im Mai 1945 noch einmal unverändert nachgedruckt wurde.⁹² Die Änderungen im Wortlaut waren bis auf eine Passage im Vorwort minimal; dagegen wurden von den 28 Illustrationen nur 12 aus der Erstauflage übernommen und 16 durch neue Zeichnungen desselben Künstlers ersetzt (davon 12 über dieselben Sujets). Zumindest von der ersten Auflage wurden nur 499 Stück gedruckt.

Im Vorwort kommt Dettore auf Nodot zu sprechen und rechtfertigt seine eigenen Ergänzungen, die entstanden seien, weil ihm Nodots Versuch mißlungen erschienen sei, er dem Leser seiner Übersetzung aber dennoch einen zusammenhängenden Text habe bieten wollen.⁹³ Er legt Wert darauf, hierbei so zurückhaltend wie möglich verfahren zu sein: seine ‘Fälschung’ bestehe lediglich aus einem Anfang von 4 Seiten, einer Passage von 16 Seiten sowie einer Anzahl kleinerer Ausfüllungen.⁹⁴ Der Versuchung, den wissenschaftlichen Rekonstruktionsversuch Ettore Paratore⁹⁵ umzusetzen, habe er widerstanden.

Die *Satyrical* nach Dettore geben sich als Rückblick eines älter gewordenen Encolpius auf seine Jugend:

Se ho intrapreso questo racconto della mia agitata giovinezza, non è stato per rievocare immagini ed episodi conturbanti, ma piuttosto per dar modo di meditare al lettore, e meditare io stesso una volta di più, su quanto sia facile, in tempi come questi, il traviarsi delle indoli più caste e delle intenzioni più sincere.

So der erste Satz des ergänzten Anfangs, der der Erzählung zugleich eine erbauliche Absicht zuschreibt. Auf einen weiteren Satz in diesem Sinne folgt eine Reflexion über die Rolle der Götter im Leben des Menschen, besonders die Macht des Priapus, den Encolpius zu achten gelernt habe. Sodann berichtet Encolpius von seinem Bildungsstreben in jungen Jahren, das sich besonders auf die Kunst

⁹⁰ Vgl. zu ihm <<http://www.fiume.org>> (Fondazione Salvatore Fiume).

⁹¹ Petronius 1944.

⁹² Petronius 1945.

⁹³ Vgl. Petronius 1943, 12–14, und 1944/45, xvi–xviii.

⁹⁴ So Petronius 1943, 12. In der neu gesetzten Ausgabe sind es 6 und 22 Seiten (Petronius 1944/45, xvii). Das sind ca. 1300 und ca. 5000 Wörter.

⁹⁵ Vgl. Paratore 1933, 109–178, bes. 165–178.

der Rede bezogen habe; diesbezüglich gibt er ein kurzes Gespräch mit seinem alten Freund Ascyltos wieder.⁹⁶

Die Haupthandlung beginnt, als Encolpius ‘eines Tages’ von dem Redelehrer Agamemnon in seine Schule in der Nähe von Neapel eingeladen wird, wohin er gemeinsam mit Ascyltos und Giton reist (der Ausgangspunkt bleibt unbestimmt). Die Schule enttäuscht ihn, und im Gespräch mit Ascyltos klagt er bereits über die Unbrauchbarkeit der Schulrhetorik. Die Invektive *Num alio genere furiarum*, mit der der petronische Text einsetzt, wird dann als Reaktion auf den Spott einiger Schüler Agamemnons über eine örtliche Seherin (*una sibilla delle vicinanze*) und deren *furore profetico* präsentiert.

Das im Vorwort angekündigte Supplement von 16 Seiten steht zwischen *Sat.* 11,4 und 12,1, also an derselben Stelle wie das mit Abstand längste Supplement Nodots,⁹⁷ und dient wie dieses der Rekonstruktion von Ereignissen, auf die an späteren Stellen der *Satyrice* zurückverwiesen wird. Beide Supplemente enthalten einen Besuch bei Lycurgus, der bestohlen wird (vgl. *Sat.* 83,6 und 117,3), erotische Abenteuer mit Lichas und Tryphaena (*Sat.* 100–115) und Doris (*Sat.* 126,18) sowie den Verlust einer Tunica mit eingenähten Goldmünzen (*Sat.* 12–15). Dèttore ist mit seinem Vorgänger sogar darin einig, Doris zur Ehefrau des Lichas zu machen. Die Übereinstimmung beschränkt sich freilich auf die Grundkonzeption. Die konkrete Erzählung ist von Dèttore frei gestaltet und weder dem Wortlaut noch der Handlung nach eine Nacherzählung Nodots.

Die 81 kleineren Supplemente (deren längstes ca. 490 Wörter umfaßt, während manche nur aus einem Wort bestehen) können hier nicht im einzelnen besprochen werden. Auch sie konkurrieren oft direkt mit denen Nodots⁹⁸ und sind wie die beiden längeren durch eckige Klammern kenntlich gemacht.⁹⁹

An das Ende des erhaltenen Petrontexts fügt Dèttore wie Nodot das bei Servius überlieferte Petron-Fragment 1 (*Nam Massilienses [...] sic proiciebatur*) an. Doch während Nodot es durch eine dazwischen eingefügte Passage zum

⁹⁶ Dies widerspricht der in der Forschung vorherrschenden Ansicht, daß Encolpius den Ascyltos erst im Laufe der Romanhandlung kennenlerne; vgl. aber Paratore 1933, 149, der das Gegenteil zumindest für möglich hält.

⁹⁷ Vgl. Petronius 1709b, 30–61 = fr. 6 Laes. Es ist mit ca. 1900 Wörtern nicht einmal halb so lang wie das Dèttore.

⁹⁸ Auch die Zahl der Einfügungen stimmt ungefähr überein. Laes 1998 zählt zwar nur 42 Nodot-Supplemente, faßt dabei aber oft mehrere im selben Kontext stehende Einfügungen zusammen. Einzelne sind es 89.

⁹⁹ Allerdings scheint Dèttore auch vor gelegentlichen ungekennzeichneten Abweichungen vom Originaltext nicht zurückzuschrecken. Vgl. den Beginn der *Cena Trimalchionis* (*Sat.* 26,7): *Eravamo giunti al terzo giorno, quello in cui, secondo un comune accordo fra Ascilto e me, avremmo dovuto celebrare con una cena d'addio la nostra definitiva separazione.*

dramatischen Schlußpunkt des Romans umdeutet – der als Schwindler enttarnte Eumolpus wird von den Bürgern Krotons nach dem Vorbild des im Fragment geschilderten Brauches in den Tod gestürzt –, äußert Eumolpus bei Dèttore bloß die Befürchtung, ihn könnte dieses Schicksal ereilen. Der letzte Satz des Erzählers lautet: *Io guardavo assorto dinnanzi a me, il nostro incerto destino*. Es folgen Auslassungspunkte, entsprechend der Ankündigung im Vorwort, auf die Oktroyierung eines Schlusses verzichten zu wollen.

Aufnahme und Nachleben von Dèttore's *Satyrice* waren wenig beeindruckend. 1946 erhob ein Rezensent den Vorwurf, seine Übersetzung beruhe nicht auf dem Originaltext, sondern plagiiere bloß die Petronübersetzungen von Limentani und Ernout – was Dèttore energisch bestritt.¹⁰⁰ 1953 wurde die Übersetzung im Verlag Rizzoli wieder aufgelegt, allerdings ohne die Supplemente und mit entsprechend angepaßtem Vorwort.¹⁰¹ Von 1981 bis 2000 brachte Rizzoli schließlich mehrere Neuauflagen heraus, in denen Dèttore's Vorwort wegfiel und durch eine Einleitung von Luca Canali ersetzt wurde.¹⁰² Die Supplemente sind – wie auch die Illustrationen von Fiume – seit 1945 nicht mehr gedruckt worden und völlig in Vergessenheit geraten.¹⁰³

8. Paul Gillette (1965)

Nur 22 Jahre nach Dèttore kam in Los Angeles das nächste in einer modernen Sprache vervollständigte *Satyricon* heraus.¹⁰⁴

Der Autor, Paul J. Gillette (1938–1996) aus Pennsylvania, hatte an einer katholischen Universität Psychologie studiert und sich nach zwei Jahren beim Militär hauptberuflich der Schriftstellerei zugewandt.¹⁰⁵ Neben Übersetzungen verfaßte er in den 1960er und 1970er Jahren zahlreiche populäre Sachbücher – oft über Sexualität –, eine Handvoll eigener Romane, von denen einer für den Pulitzer-Preis nominiert wurde, und eine Romanadaptation eines Hollywood-Thrillers. Er arbeitete auch für das Fernsehen und trat 1974 mit einer eigenen Sendung im öffentlichen Netzwerk PBS auf: *Enjoying Wine with Paul Gillette*. In

¹⁰⁰ Vgl. Rizzo 1981, 185–187, und Dèttore/Rizzo 1946.

¹⁰¹ Petronius 1953. Schmeling/Stuckey 1977, 114–115, kennen nur diese Ausgabe.

¹⁰² Vgl. z. B. Petronius 1990.

¹⁰³ Die einzige mir bekannte 'Rezeption' besteht in ihrer Erwähnung bei Rizzo 1981, 184.

¹⁰⁴ Gillette 1965 (ein Taschenbuch für 95¢ mit dem Vermerk *for adults*).

¹⁰⁵ Siehe die biographischen Notizen bei Gillette 1965, 7, sowie im *Journal* der University of Scranton (Anonymus 2004, 20). Weitere Angaben entnehme ich einem Nachruf in den *Los Angeles Times* (Puzo 1996).

den letzten zwanzig Jahren seines Lebens war er vor allem als Kenner des Weinhandels und Herausgeber des Branchenblattes *Wine Investor* bekannt.

Im *Translator's Preface* der Erstausgabe seines *Satyricon* weist er auf die Verschiedenheit der Interpretationen und Wertungen hin, die das petronische Werk erfahren hat,¹⁰⁶ macht einige Angaben zur Textgeschichte¹⁰⁷ und erwähnt dabei die Fälschungen Nodots und Marchenas. Zu seiner eigenen 'Rekonstruktion' schreibt er, das Erfinden der Supplemente sei die einfachere und die Übersetzung des echten Texts die schwierigere Aufgabe gewesen. Um dem Leser *meaning and feeling* des Originals zu vermitteln, habe er oft paraphrasieren oder nacherzählen müssen, statt den Wortlaut zu übersetzen.

In der Tat erlaubt er sich völlige Freiheit darin, den erhaltenen Text umzuschreiben und mit seinen eigenen Erfindungen zu amalgamieren. Eine genaue Abgrenzung echter und ergänzter Stellen ist daher nicht immer möglich.

In Gillettes Bearbeitung wird aus den *Satyricon* ein Bericht des Encolpius von einer anfänglich mit Ascylos unternommenen, von Rom ausgehenden Reise. Am Ende des Romans wird Encolpius nach Rom zurückkehren, während Giton mit 'Grotus' – einer von Gillette erfundenen Figur – davonsegelt.

Das mit 'Titus Petronius Arbitr' unterzeichnete *Author's Preface*¹⁰⁸ ist aus der Perspektive des Erzählers verfaßt, der im Haupttext aber wieder Encolpius heißen wird; seine Erzählung, heißt es, wolle zugleich der Unterhaltung und der Belehrung dienen. In das Vorwort werden ein paar Formulierungen aus Encolps Invektive gegen die Redelehrer (*Sat.* 1–2) eingeflochten. Kapitel 1 beginnt dann mit der Feststellung, die Reise mit Ascylos sei schon lange geplant gewesen, habe sich aber durch Encolps eigene Trägheit verzögert. Von hier leitet Gillette zu einer frei nacherzählten Hörsaalszene (*Sat.* 3–6) über, die ohne längere direkte Reden auskommt. Es folgt die Bordell-Episode (*Sat.* 7–8), die auf über fünf Seiten ausgedehnt und zum Auslöser eines fluchtartigen Aufbruchs aus Rom gemacht wird: am Ende des Kapitels gesteht Ascylos, daß er den Vorfall inszeniert und

¹⁰⁶ Gillette 1965, 11–22. Er selbst will es als gesellschaftskritische Satire verstehen (*the object of the Satyricon's satire [...] is a society in which the individual lacks a sense of purpose*). Diese Intention rechtfertigt auch die sexuell expliziten Passagen, denn *loveless and therefore ungratifying sex* gehöre zu den Phänomenen, die Petronius kritisiere. Mehrmals vergleicht er die *Satyricon* mit zwei erfolgreichen Satiren seiner eigenen Zeit, dem Roman *Catch-22* von Joseph Heller (1961) und dem Film *Dr. Strangelove* von Stanley Kubrick (1964).

¹⁰⁷ Daß er nur mäßig gut informiert ist, zeigt sich darin, daß er die Echtheit der *Cena Trimalchionis* für fraglich hält und ihm die gesamte Text- und Rezeptionsgeschichte der *Satyricon* vor dem Erstdruck von 1482 unbekannt ist (vgl. Gillette 1965, 21: *It was not until a full fourteen centuries after the death of Petronius that the first fragments of the Satyricon were discovered*).

¹⁰⁸ Gillette 1965, 23–24.

Encolpius absichtlich in Schwierigkeiten gebracht hat, um die Abreise zu beschleunigen.

Damit genug. Auf die Frage der literarischen Qualität von Gillettes *Satyricon* soll hier nicht näher eingegangen werden. Es genügt die Feststellung, daß es als englisches Prosawerk unbeachtlich und der im selben Jahr (1965) publizierten Petronübersetzung des Philologen John P. Sullivan stilistisch weit unterlegen ist.

In einer Neuausgabe von Gillettes *Satyricon*, die 1970 in Los Angeles und – erstmals – in Großbritannien erschien,¹⁰⁹ blieb der Text des Romans derselbe, aber das *Translator's Preface* wurde durch ein völlig neues ersetzt.¹¹⁰ Der fragmentarische Erhaltungszustand der *Satyrica* wird in diesem Vorwort gar nicht angesprochen. Daß das vorliegende Buch nicht das originale Werk, sondern eine Rekonstruktion ist, erfährt der Leser der Neuauflage nur auf dem Cover und – in der britischen Ausgabe – dem ersten Vortitelblatt.¹¹¹

9. Schnur (1976–1979; gedruckt 1992)

Der angesehene Petronforscher Harry C. Schnur (1907–1979),¹¹² der 1968 eine deutsche Übersetzung der *Satyrica* mit Nodot-Supplementen veröffentlicht hatte, meinte 1972, die Rekonstruktion der *Satyrica* könne auf keinen Fall mehr sein als *a pleasant and innocuous pastime*.¹¹³

Mit genau dieser Intention arbeitete er in den letzten Jahren seines Lebens an einem lateinischen Petronsupplement mit dem Titel *Encolpi casus*. Das Ziel war recht anspruchsvoll: die *Satyrica* sollten – mindestens bis zum Beginn des Erhaltenen – in ihrem ursprünglichen Umfang wiedererstehen. Doch versuchte Schnur

¹⁰⁹ Gillette 1970a (Taschenbuch für 1,50\$ mit dem Vermerk *adult reading*) und 1970b (Taschenbuch für 8s. oder 40p).

¹¹⁰ Gillette 1970a, 7–10, und 1970b, 7–9. Dieser kurze Text, der wie der ursprüngliche mit dem Namen Gillettes unterzeichnet ist, enthält keinerlei Fakten und stellt die *Satyrica* auf karikatural überspitzte Weise als Satire gegen sexuelle Ausschweifung dar. Nicht nur habe Petronius *over-sensuality* als *the Empire's terminal cancer* angesehen, sondern er habe schlechthin jeden Sexualakt, der nicht der Fortpflanzung diene, als Perversion verurteilt – und ähnele damit Thomas von Aquin!

¹¹¹ Dort wird das Werk beworben als *The first complete and uncensored reconstruction of the classic novel depicting the full moral depravity* (bzw. in der britischen Ausgabe: *the vice and decadence of Ancient Rome*).

¹¹² Zu seinem Leben und Gesamtwerk siehe Tournoy/Sacré 1992 und Müller 2007. Er verfaßte auch eine Ergänzung der 16. Satire Juvenals, die in der *Année philologique* als echter Fund gemeldet wurde. Siehe dazu Sacré 1992a, 74–75; den Text findet man zweisprachig in Schnurs deutscher Juvenalübersetzung (Juvenal 1969, 221–230).

¹¹³ Schnur 1972, 15 (es ging um wissenschaftliche Rekonstruktionen der Handlung).

nicht, den tatsächlichen Inhalt des Verlorenen zu erraten, sondern ließ seiner Phantasie freien Lauf. Seine Erzählung begann mit der Geburt des Encolpius und nahm damit Züge einer fiktiven Autobiographie an.

Als Schnur starb, hatte er noch nicht den Anschluß an den echten Petrontext gefunden.¹¹⁴ Sein Supplement, das auch in unvollendetem Zustand immerhin länger ist als die *Cena Trimalchionis*,¹¹⁵ wurde erst 13 Jahre später ediert,¹¹⁶ niemals in eine andere Sprache übersetzt und erst einmal zum Gegenstand einer philologischen Untersuchung gemacht, deren Autor es – ungeachtet einiger absichtlich eingebauter Anachronismen – als das mit Abstand beste Petronsupplement feiert.¹¹⁷ In der Tat war es wohl das bedeutendste Werk fiktiver Erzählprosa in lateinischer Sprache seit dem 18. Jahrhundert.¹¹⁸

10. Nest (2004)

In einem Zuschußverlag in den USA erschien 2004 das englischsprachige Petronsupplement eines unbekanntenen Autors, der unter dem Pseudonym Ellery David Nest – Emeritus einer inexistenten Universität – auftrat.¹¹⁹ Eine Einleitung berichtet von der Entdeckung neuer Petronfragmente in einer Ortschaft namens ‘Morazla’ in Bosnien nach dem 1995 beendeten Bosnischen Krieg. Die Pergamentrollen seien über einen amerikanischen Soldaten in die Hand eines – fiktiven – deutschen Gelehrten gelangt und befänden sich heute in der Deutschen Bibliothek. Damit wird natürlich auf Nodot angespielt, dessen vollständige Handschrift ja 1688 im Zuge des Großen Türkenkriegs (1683–1699) in Belgrad entdeckt worden sein sollte.¹²⁰

¹¹⁴ Trotzdem enthält sein Text die Begegnungen mit Lichas und Lycurgus, die Nodot und Dettore zwischen *Sat.* 11,4 und 12,1 unterbrachten. Tryphaena und Doris kommen ebenfalls vor, aber (im Gegensatz zu Nodot und Dettore) nicht so, daß damit den Anspielungen in *Sat.* 100–115 und 126,18 bereits Genüge getan wäre.

¹¹⁵ Ungefähr 13.120 vs. 11.330 Wörter (so Smarius 1996, 21).

¹¹⁶ Sacré 1992b.

¹¹⁷ Laes 2000 (mit ausführlicher Zusammenfassung der Handlung).

¹¹⁸ Eine Übersicht über die Romane, Novellen, Prosasatiren und Fabeln des 18.–21. Jhds. findet man bei Sacré 2014, 884–886; hinzuzufügen sind eine Novelle aus dem 20. Jhd., mit der sich Lather 2013 befaßt, sowie ein 2011 erstmals erschienener umfangreicher Roman (Berard 2013).

¹¹⁹ Nest 2004.

¹²⁰ Daneben könnte auch an die Wiederauffindung der *Cena Trimalchionis* (in Dalmatien, aber ohne Krieg) und die Entdeckungslegende Marchenas (im Krieg, aber nicht in Südosteuropa) gedacht sein.

Der ca. 280 Druckseiten lange neue Text – in den gelegentlich ‘Lücken’ eingebaut sind – soll aus den Büchern 7–15 der *Satyrice* stammen und die unmittelbare Vorgeschichte des bisher Bekannten sein.¹²¹

Die Erzählung beginnt unvermittelt auf dem Schiff des Lichas, das nach Ostia unterwegs ist; Encolpius reist allein als – bereits entdeckter – blinder Passagier. Nach der Ankunft verliebt er sich in Tryphaena, die Prostituierte im Dienst eines Zuhälters namens ‘Dagas’ ist.¹²² Durch sie lernt er Giton kennen, mit dem er abreist, nachdem die Affäre mit ihr schlecht geendet hat. Es folgen u. a. eine Affäre mit Hedyle, ein Prozeß gegen Encolpius und ein Besuch von Gladiatorenspielen; zwischendurch wird immer wieder das in der Petronforschung oft diskutierte Motiv vom Zorn des Priapus aufgegriffen. Nach ungefähr zwei Dritteln der Erzählung erscheint Ascyltos, bald darauf Lycurgus, der Senator ist und von dessen Ermordung den entsetzten Hauptpersonen berichtet wird. In Neapel kommt es zu einer flüchtigen Begegnung mit Doris, die Encolpius einst nach einer Affäre in Marseille verlassen hat. Das letzte Kapitel ist der – in Puteoli angesiedelten – Begegnung mit dem Redelehrer Agamemnon gewidmet und stellt so den Anschluß an den erhaltenen Petrontext her.

Wie man sieht, macht sich der pseudonyme Autor die im erhaltenen Petrontext zu findenden Anspielungen auf verlorene Episoden zunutze, mit denen schon mehrere seiner Vorgänger gearbeitet hatten. Auf eine gewisse Vertrautheit mit der Sekundärliteratur läßt neben der Entdeckungslegende im Vorwort auch die Erwähnung Marseilles schließen, wo viele Forscher den Ausgangspunkt von Encolps Reise vermuten.¹²³

Dennoch überzeugt dieses Petronsupplement viel weniger als Nodot, Dettore oder Schnur. Inhaltlich enttäuscht besonders die Grobheit, die an die Stelle der encolpischen *urbanitas* tritt: der pseudonyme Autor hat eine Vorliebe für skatologische Vokabeln und Situationen, und sein Umgang mit Sexualität ist durchwegs zotenhaft oder derb-pornographisch. Was die Diktion angeht, ist sein Text kompromißlos der aktuellen amerikanischen Umgangssprache verpflichtet.

¹²¹ Daß die erhaltenen Teile der *Satyrice* aus den Büchern 15 und 16 stammten, ist dem Codex Traguriensis zu entnehmen (test. 22 Müller). Dem widerspricht freilich ein Zeugnis aus dem 11. Jhd. (test. 13), wonach die Quartilla-Episode Buch 14 angehöre.

¹²² Dieser ist eine von vielen vom pseudonymen Autor hinzuerfundene Personen – und auch nicht die einzige, die einen unplausiblen Namen trägt; vgl. ‘Straba’ (intendiert als Femininum zu ‘Strabo’?), ‘Evias’, ‘Doran’ und ‘Catrice’.

¹²³ Vgl. Schmelting 2011, xxiv.

11. Dalby (2005)

Andrew Dalbys englischsprachiges Supplement *The Satyricon Concluded*, das als Artikel in *Gastronomica: The Journal of Food and Culture* erschien,¹²⁴ ist als Epilog zu den *Satyricon* gestaltet. Erzähler ist nicht mehr Encolpius selbst, sondern Agamemnon als Herausgeber seiner ‘Memoiren’, was auch den abweichenden Stil rechtfertigt. Das Ende des erhaltenen Petrontexts wird als das tatsächliche Ende von Encolpius Erzählung behandelt.¹²⁵

Agamemnon ist Encolpius in Kroton wiederbegegnet.¹²⁶ Nachdem die erhoffte Bereicherung ausgeblieben und Eumolpus mit Giton abgereist ist, fliehen Encolpius und Agamemnon vor ihren Gläubigern nach Kampanien, wo sie von Trimalchio als Hauslehrer angestellt werden. Encolpius gibt Fortunata Tanzunterricht, dient ihr aber, da ihm Priapus nicht mehr zürnt, auch sexuell; Agamemnon erzieht Trimalchios Sohn. Nach mehreren Jahren machen sich die beiden mit ihrem Ersparten und Trimalchios Kasse davon.

Auf diesen knappen Bericht im Plusquamperfekt folgt das Hauptstück des Supplements, ein Gastmahl, das Encolpius in Marseille gibt, wo er und Agamemnon sich niedergelassen haben. Zugegen sind neben Agamemnon auch die alten Bekannten Ascylos, Quartilla und Eumolpus. Das Tischgespräch dreht sich um das nun schon 20 Jahre zurückliegende Gastmahl bei Trimalchio; Dalby – ein vielseitiger Kulturhistoriker mit besonderem Interesse für Kulinarisches¹²⁷ – erklärt uns auf diese Weise zahlreiche Einzelheiten der *Cena*. In das Gespräch schaltet sich auch eine Sklavin und angehende Ärztin (Dalby gebraucht das Wort *doctor*) namens Lachesis ein, die Ernährungskundliches beiträgt. Dank einem von Quartilla zubereiteten Trank (*satyrion*) geht das Mahl in eine sexuelle Orgie über (u. a. Encolpius/Quartilla, Agamemnon/Lachesis, Eumolpus/Tänzerin).

Plötzlich treten drei Prätorianer ein, und Encolpius, der diesen Besuch erwartete, nimmt tödliches Gift. Wie sich herausstellt, wurde er von Nero persönlich zum Tode verurteilt, weil seine Memoiren – die *Satyricon* – diesen verächtlich machten. Dalby greift also die beliebte Interpretation Trimalchios als satirisches Zerrbild Neros auf und läßt den taciteischen Petronius als Autor der *Satyricon* sein eigenes Schicksal vorwegnehmen.

¹²⁴ Dalby 2005.

¹²⁵ Dabei unterläuft Dalby (im Supplement und in seiner Vorbemerkung) der erstaunliche Irrtum, Encolpius et al. für Erbschleicher zu halten, während sie doch vielmehr mit vorgetäuschem Reichtum die Erbschleicher betrügen.

¹²⁶ Agamemnon verschwindet mit dem Ende der *Cena Trimalchionis* (78,8) aus den *Satyricon* und taucht dann im echten Text nicht mehr auf.

¹²⁷ Vgl. Dalby 1996 und 2003 sowie mehrere weitere Bücher.

Fazit

Mit Dalbys originellem Einfall endet bis auf weiteres die Ergänzungsgeschichte der *Satyrice*, die reicher ist als die jedes anderen fragmentarischen Werks, das wir aus dem Altertum besitzen.

Abschließend soll nun eine kurze Gegenüberstellung der besprochenen Supplemente mit Hinblick auf die verwendeten Sprachen, die Art der Ergänzung und die zugrundeliegenden Intentionen versucht und auch noch ein Wort zu ihrer zeitlichen Verteilung gesagt werden.

Es gibt vier sicher lateinische Petronsupplemente (Richard/González de Salas, Nodot, Marchena, Schnur), ein sicher französisches (NAF 333), ein französisches und vielleicht auch lateinisches (Linage), zwei italienische (Regi, Dettore) und drei englische (Gillette, Nest, Dalby). Während sich in der frühen Neuzeit lateinische und neusprachliche Ergänzungen noch die Waage hielten, sind die des 20. und 21. Jahrhunderts stets in modernen Sprachen verfaßt – mit Schnur als einziger Ausnahme.

Die Art der Ergänzung, die am häufigsten versucht wurde, ist – wenig überraschend – die Verbindung der erhaltenen Fragmente zu einem zusammenhängenden Text: Richard und González de Salas füllten einige kleinere Lücken mit knappen Konjekturen; das Manuskript NAF 333, Nodot, Dettore und wohl auch Linage füllten ebenfalls Lücken aus, aber in größerer Zahl und mit mehr Inhalt; Marchena schloß eine einzige Lücke mit einer lebhaften Szene. Doch man blieb nicht bei der Lückenfüllung stehen. Dettore konstruierte zusätzlich einen Anfang, Nodot sogar Anfang und Schluß. Schnur und Nest konzentrierten sich ganz auf die Vorgeschichte des Erhaltenen, während Dalby einen Epilog vorlegte. Durch freieren Aus- und Umbau des Erhaltenen entstanden schließlich die abgeschlossenen, inhaltlich recht eigenständigen Romane von Regi und Gillette (denen die Idee gemein ist, die Geschichte in Rom beginnen und enden zu lassen).

So verschieden wie die Herangehensweisen waren auch die Intentionen. Für Richard und González de Salas ergab sich der Versuch der Supplementierung aus der editorischen Arbeit. Das Manuskript NAF 333, Nodot und Dettore standen im Dienst auch des nicht fachlichen Petronlesers, wobei Nodot zugleich den Ruhm eines Wiederentdeckers suchte. Regi und Gillette richteten sich an das allgemeine Romanpublikum, der erste möglicherweise mit einem *roman à clef*, der zweite mit trivialer Unterhaltungslektüre. Linage, Schnur und Nest hatten – auf sehr unterschiedliche Art – wohl vor allem ihr eigenes Vergnügen im Sinn. Die Ergänzung der *Satyrice* konnte aber auch für weiterführende Zwecke instrumentalisiert werden. So ging es Marchena – neben der Mystifikation – um einen Vorwand für seine ‘Notes’ über sexuelle Themen, während Dalbys Epilog als literarische

Einkleidung einer kulturgeschichtlichen Erläuterung der *Cena Trimalchionis* diene.

Betrachtet man die zeitliche Verteilung der elf erörterten Projekte, so ergibt sich ein großes Ungleichgewicht. Das 17. Jahrhundert und die Zeit seit 1943 haben je fünf Ergänzter hervorgebracht, die zweieinhalb Jahrhunderte dazwischen nur einen einzigen. Man wird dies als Beleg für einen generellen Wandel in der Wertschätzung der *Satyrice* zu deuten haben. Unsere Zeit, so scheint es, teilt mit dem Grand Siècle eine besondere Affinität zu Petronius, die sein Werk immer wieder vom Gegenstand der Forschung und Übersetzung zum Gegenstand kreativer Bearbeitung avancieren läßt.

Literatur

- Allatius, Leo. 1640. *De patria Homeri*, Lyon: Durand.
- Altamura, Dionisio. 2004. 'T. Petronii Arbitri ad Neronem codicilli nuperrime inventi', in: ders., *Scripta latina*, Bari: Edipuglia, 42–63 (urspr. *VL* 11 [Sept. 1960], 85–101).
- Álvarez Barrientos, Joaquín. 2014. 'Libertine Erudition: José Marchena's *Fragmentum Petronii* and the Power of False', in: Javier Martínez (ed.), *Fakes and Forgers of Classical Literature: Ergo decipiatur!*, Leiden: Brill, 1–14 (urspr. 'Erótica y erudición: la fuerza de lo falso en el *Fragmentum Petronii* de José Marchena', in: Javier Martínez [ed.], *Mundus vult decipi: Estudios interdisciplinarios sobre falsificación textual y literaria*, Madrid: Ed. Clásicas, 2012, 37–46).
- [Anonymus]. 1992. 'È morto Ugo Dettore', *La Repubblica*, 23.1.1992, 37 <<http://ricerca.repubblica.it/repubblica/archivio/repubblica/1992/01/23/morto-ugo-dettore.html>>.
- [Anonymus]. 2004. 'Alumni Authors', *Scranton Journal*, Herbst 2004, 17–21 <http://www.scranton.edu/alumni/journal/docs/journal_fall_2004.pdf>.
- Armstrong, Guyda. 2013. *The English Boccaccio: A History in Books*, University of Toronto Press.
- [Basnage de Beauval, Henri]. 1692. 'Article XII', *Histoire des Ouvrages des Sçavans* 9 (Sept. 1692–Aug. 1693), 117–122 [datiert Nov. 1692; zum Erscheinungsrhythmus siehe <<http://dictionnaire-journaux.gazettes18e.fr/journal/0605-histoire-des-ouvrages-des-savants>>].
- Bayle, Pierre. 1729. *Lettres de M^r. Bayle, Publiées sur les Originaux: Avec des Remarques: par M^r. des Maizeaux: Tome troisieme*, Amsterdam: Aux dépens de la Compagnie.
- Berard, Stephanus. 2013. *Capti: Fabula Menippeo-Hoffmanniana Americana*, ed. altera et retractata, Wenatchee, Wash.: Cataracta Publications.
- Berger, Günter. 1996. 'Reden, Schweigen, Schreiben: Griseldis versus Melusine oder: Von stummer Ohnmacht und beredter Macht', in: Werner Röcke/Ursula Schaefer (edd.), *Mündlichkeit – Schriftlichkeit – Weltbildwandel: Literarische Kommunikation und Deutungsschemata von Wirklichkeit in der Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, Tübingen: Narr (ScriptOralia, 71), 184–195.
- 1997. 'Melusine in Versailles oder Von der Verhöflichung der Krieger aus dem Hause Lusignan', *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 107, 36–44.

- Biographie universelle ou Dictionnaire de tous les hommes qui se sont fait remarquer [...] depuis le commencement du monde jusqu'à ce jour: Édition augmentée: Tome huitième*, Bruxelles: Ode, 1844.
- Blanchard, Calvin. 1860. *The Religion of Science; or The Art of Actualizing Liberty, and of Perfecting and Sufficiently Prolonging Happiness: Being a Practical Answer to the Great Question,—“If you take away my Religion, what will you give me in its stead?”*, New York: Blanchard.
- 1861. *Religio-Political Physics: or, The Science and Art of Man's Deliverance from Ignorance-Engendered Mysticism, and Its Resulting Theo-Moral Quackery and Governmental Brigandage*, New York: Blanchard.
- Blaya Andreu, Raquel. 1991. *El comentario de González de Salas al 'Satyricon' de Petronio*, Dissertation, Universidad de Murcia <http://interclassica.um.es/investigacion/tesis/el_comentario_de_gonzalez_de_salas_al_satyricon_de_petronio>.
- Boroughs, Rod. 1995. 'Oscar Wilde's Translation of Petronius: The Story of a Literary Hoax', *English Literature in Transition (1800–1920)* 38, 9–49.
- 2000. 'Petronius on Trial', *PSN* 30, 18–19.
- [Bougerel, Joseph]. 1729. 'Lettre à M. **** sur une Ode Provençale de Monsieur Galaup de Chasteuil, où l'on trouve quelque détail de ceux de cette Famille, qui se sont fait connoître par leur mérite', *Continuation des Memoires de litterature et d'histoire* 8, 298–325.
- [Brugière de Barante, Claude-Ignace]. 1694. *Observations sur le Petrone trouvé à Belgrade en 1688 Et imprimé à Paris en 1693*, Paris: Hortemels.
- Caccia, Patrizia (ed.). 2013. *Editori a Milano (1900–1945): Repertorio*, Mailand: FrancoAngeli.
- Chorier, Nicolas. 1846. 'Nicolai Chorerii Viennensis J. C. Adversariorum de vita et rebus suis libri III', *Bulletin de la Société de statistique des sciences naturelles et des arts industriels du département de l'Isère* 4, 145–288.
- [1853]. *Nicolai Chorerii Viennensis J. C. Adversariorum de vita et rebus suis libri III*, [Grenoble: Prudhomme].
- 1868. *Mémoires de Nicolas Chorier de Vienne sur sa vie et ses affaires*, übers. v. F. Crozet, Grenoble: Prudhomme.
- Collignon, Albert. 1905. *Pétrone en France*, Paris: Fontemoing.
- Dalby, Andrew. 1996. *Siren Feasts: A History of Food and Gastronomy in Greece*, London: Routledge.
- 2003. *Food in the Ancient World from A to Z*, London: Routledge.
- 2005. 'The *Satyricon* Concluded', *Gastronomica* 5.4, 61–72.
- Dardis, Tom. 1995. *Firebrand: The Life of Horace Liveright*, New York: Random House.
- Deguerle, Jean-Nicolas-Marie. 1798/99. *La Guerre civile, poème: Traduction libre de Pétrone*, Paris: Brasseur/Buisson/Desenne.
- Dèttore, Ugo/Rizzo, Alfredo. 1946. 'Discussioni per una recensione', *Orientamenti culturali* 2 (1946), 251–252.
- [Erskine, David Steuart]. 1785. 'Curious Fragment from the Latin of Petronius', *The Gentleman's Magazine* 55.4 (April), 195–196 [recte 255–256; Identifikation des Autors: <<http://bsuva.org/bsuva/gm2/browse/GM1785.html>>].
- Evenhuis, J. R. 1982. 'De discrete charme van de Petroniusvervalsingen', *Hermeneus* 54, 156–159.
- Fuentes, Juan Francisco. 1989. *José Marchena: Biografía política e intelectual*, Barcelona: Ed. Crítica.

- Gaselee, Stephen. 1910. 'The Bibliography of Petronius', *Transactions of the Bibliographical Society* 10 (Okt. 1908–März 1909), 141–233.
- Gillette, Paul J. 1965. *Satyricon: Memoirs of a Lusty Roman*, Los Angeles: Holloway House.
- 1970a. *Satyricon*, Los Angeles: Holloway House.
- 1970b. *Satyricon*, London: Sphere Books.
- Goujet, [Claude-Pierre]. 1747. *Bibliothèque française, ou Histoire de la littérature française: Tome sixième: Seconde Edition*, Paris: Mariette/Guerin.
- Gratian, Theodoros. 1743. *The Richardiad: A Satire: Translated from a Greek Fragment of Petronius Arbitrator*, s.l.
- Herbert (ed.). 1864. *De la Guerre civile: poème de Pétrone, traduit en vers par Marc-Antoine Chalvet, Avocat et Assesseur de Marseille au XVII^e siècle, suivi d'un [sic] Étude sur le Traducteur et de l'Examen d'une autre Version de Pétrone, composée vers 1670, par François Galaup de Chasteuil, d'Aix*, Marseille: Boy.
- Ignarra, Nicolaus. 1770. *De palaestra Neapolitana: Commentarius in inscriptionem athleticam Neapoli anno MDCCLXIV. detectam*, Neapel: Campo.
- Joubert, Léo. 1851. 'Pétrone', *La Liberté de penser: revue démocratique* 8, 698–707.
- Juvenal. 1969. *Satiren*, übers. v. Harry C. Schnur, Stuttgart: Reclam.
- Korenjak, Martin/Zuenelli, Simon (edd.). 2016. *Supplemente antiker Literatur: Pontes Band VIII*, Freiburg im Breisgau: Rombach.
- [Lacroix, Paul]. 1865. 'Notice sur le Fragmentum Petronii', in: José Marchena, *Fragmentum Petronii: texte latin, traduction française et notes*, Solothurn [recte Brüssel: Mertens].
- Laes, Christian. 1998. 'Forging Petronius: François Nodot and the Fake Petronian Fragments', *HumLov* 47, 358–402.
- 2000. 'Imitating Petronius: H. C. Schnur's Petronian Supplement', in: Dirk Sacré/Gilbert Tournoy (edd.), *Myrica: Essays on Neo-Latin Literature in Memory of Jozef IJsewijn*, Leuven University Press (Supplementa Humanistica Lovaniensia, 16), 647–675.
- Lanni, Dominique. 2005. 'Pétrone au bûcher: l'édition avortée du *Satyricon* de Jean-Gabriel La Porte du Theil: un exemplaire des enjeux, mécanismes et paradoxes de la censure des éditions savantes au tournant des Lumières (1796–1800)', in: Jacques Domenech (ed.), *Censure, autocensure et art d'écrire: de l'Antiquité à nos jours*, Brüssel: Éd. Complexe, 205–216.
- Lather, Ralph. 2013. 'Latein als Weltsprache im 20. Jahrhundert: Karl Fleschs *Ferocia Latina* (1942) und die Münchener Societas Latina', in: Stefan Tilg/Isabella Walser (edd.), *Der neulateinische Roman als Medium seiner Zeit*, Tübingen: Narr (NeoLatina, 21), 229–242.
- McElroy, Hugh. 2000/01. 'The Reception and Use of Petronius: Petronian Pseudepigraphy and Imitation', *AncNarr* 1, 350–378.
- Maglione, Nicola (ed.). 2014. *Enciclopedia degli Autori Italiani* <<http://www.pennadautore.it/enciclopedia/indice.htm>> (urspr. Turin: A.L.I. Penna d'Autore, 2007).
- Manchón Gómez, Raúl. 2006. 'El abate Marchena, traductor y escritor latino (*Pseudo-Petronius, Pseudo-Catullus*)', in: José Luis de Miguel Jover/Alejandro Jiménez Serrano (edd.), *Maestro y sabio: Διδάσκαλος και Σοφός: Homenaje al Profesor Juan Jiménez Fernández*, Universidad de Jaén, 65–106.
- Marchena, José. 2007. *Fragmentum Petronii*, ed. Joaquín Álvarez Barrientos, [Valencina de la Concepción]: Ed. Espuela de Plata.
- Marino, Giovan Battista. 2013. *Adone*, ed. Emilio Rosso, Milano: BUR Rizzoli.
- Marolles, Michel de. 1755. 'Denombrement: Où se trouvent les Noms de ceux qui m'ont donné de leurs Livres, ou qui m'ont honoré extraordinairement de leur civilité', in: *Memoires de Michel de Marolles, Abbé de Villeloin: Tome troisieme*, Amsterdam, 225–374.

- Ménage, Gilles. 1715. *Menagiana ou Les bons mots et remarques critiques, Historiques, morales & d'érudition, de Monsieur Menage, Recueillies par ses Amis: Tome premier: Troisième édition*, Paris: Delaulne.
- [Mongenot, Jean-Georges de]. 1694. *Lettres de Monsieur de*** sur un livre qui a pour Titre Traduction entiere de Petrone, Suivant le Nouveau Manuscrit trouvé à Bellegrade en 1688*, Köln: Groth [recte Grenoble].
- Moréri, Louis. 1759. *Le Grand dictionnaire historique, ou Le Mélange curieux de l'histoire sacrée et profane* [...]: Nouvelle édition, Paris: Libraires associés.
- Müller, Peter. 2007. 'Satyricon und Synagoge: Ein neulateinischer Weltbürger in St. Gallen: Harry C. Schnur alias C. Arrius Nurus (1907–1979)', *St. Galler Tagblatt*, 3.11.2007 <<http://www.tagblatt.ch/altdaten/tagblatt-alt/tagblatttheute/hb/kultur/tb-ku/art855,163165>>.
- Munzi, Luigi. 1995. 'Restauro d'autore: Domenico Regi e il suo volgarizzamento del «Satyricon»', *MD* 35, 177–206.
- Nest, Ellery David. 2004. *The Satyricon: The Morazla Scrolls*, Coral Springs, Fla.: Llumina Press.
- Onelli, Corinna. 2012. 'Con oscurità mutando i nomi: Napoli epicurea nei *Successi di Eumolpione* (1678)', *California Italian Studies* 3.1 <<https://escholarship.org/uc/item/2tr7x1nd>>.
- 2014. 'Freedom and censorship: Petronius' *Satyricon* in seventeenth-century Italy', *Classical Receptions Journal* 6, 104–130.
- Pace, Nicola. 2007. 'Nuovi documenti sulla controversia seicentesca relativa al *Fragmentum Traguriense* della *Cena Trimalchionis* di Petronio', in: Roberto Pretagostini/Emanuele Dettori (edd.), *La cultura letteraria ellenistica: Persistenza, innovazione, trasmissione: Atti del Convegno COFIN 2003, Università di Roma "Tor Vergata", 19–21 settembre 2005*, Roma: Ed. Quasar, 305–336.
- 2011. 'L'epilogo ignoto della controversia seicentesca sul frammento traurino di Petronio', *StudUmanistPiceni* 31, 131–148.
- Paratore, Ettore. 1933. *Il Satyricon di Petronio: Parte prima: Introduzione*, Florenz: Le Monnier.
- Pétrequin, J.-É. 1868/69. 'Nouvelles recherches historiques & critiques sur Pétrone et sur les découvertes successives des principaux manuscrits du Satyricon', *Mémoires de l'Académie impériale des sciences, belles-lettres & arts de Lyon: Classe de lettres* 14, 1–192.
- Petronius. 1585. *Satyricon Petronii Arbitri viri consularis: Longè quam antea tersius & emendatius: Cumulatè magnam partem lacunæ præfixa hac nota* " [...], Paris: Linocerus.
- 1618. *T. Petronii Arbitri Satyricon: Io. Bourdelotius Emendavit, supplevit, Commentarium perpetuum adiecit*, Paris: Mesnier.
- 1629. *T. Petronii Arbitri E. R. Satyricon: Extrema editio ex Musæo D. Iosephi Antonii Gonsali de Salas E. H.*, Frankfurt am Main: Hofmann.
- 1693. *Titi Petronii Arbitri, equitis Romani, Satyricon: cum fragmentis Albæ Græcæ recuperatis ann. 1688*, London: Churchill.
- 1694. *La Satyre de Petrone: Traduite en françois avec le texte latin: Suivant le nouveau manuscrit trouvé à Bellegrade en 1688* [...]: Tome second, Köln: Pierre Marteau [recte Grenoble?].
- 1700. *Titi Petronii Arbitri Equitis Romani Satyricon* [...] *Accessit Fragmentum Tragurianum & quod Albæ Græcæ recuperatum est Anno 1688*, Amsterdam: Wolters.

- 1701. *Titi Petronii Arbitri Equitis Romani Satyricon puritate donatum, ejectis obscænis, commentisque*, Jena: Bielke.
- 1707. *Titi Petronii Arbitri, equitis Romani, Satyricon: cum fragmentis Albæ Græcæ recuperatis ann. 1688*, London: Wale & Curll.
- 1709a. *Titi Petronii Arbitri Satyricôn quae supersunt [...]: Curante Petro Burmanno*, Utrecht: vande [sic] Water.
- 1709b. *Petrone latin et françois, traduction entiere, suivant le manuscrit trouvé à Belgrade en 1688 [...]: Tome premier*, s.l.
- 1711. *Titi Petronii Arbitri, equitis Romani, Satyricon: cum fragmentis Albæ Græcæ recuperatis ann. 1688*, London: Curll.
- 1731. *Titi Petronii Arbitri, equitis Romani, Satyricon cum fragmentis Albae Graecae recuperatis anno 1688*, Leipzig: Fritsch.
- 1743. *Titi Petronii Arbitri Satyricôn quae supersunt [...]: Curante Petro Burmanno: Cujus accedunt curae secundae*, Amsterdam: Iansonio-Waesbergii.
- 1781. *Petronii Arbitri Satyricon ex recensione Petri Burmanni passim reficta cum supplementis Nodotianis et fragmentis Petronianis*, Leipzig: Fritsch.
- 1790. *T. Petronii Arbitri equitis Romani Satiricon cum supplementis Nodotianis [...]* *studijs Societatis Bipontinae*, Zweibrücken: Typographia Societatis.
- [1796–1800]. *Titi Petronii Arbitri Satyricôn, quotquot hodie supersunt fragmenta*, [ed. Jean-Gabriel de La Porte du Theil, Paris: Baudouin].
- 1803. *Satire de Pétrone, chevalier romain: Nouvelle traduction par le Citoyen D.******, Paris: Bertrandet.
- 1806/07. *Satire di Tito Petronio Arbitro, cavaliere Romano*, übers. v. Vincenzo Lancetti, Brescia: Bettoni.
- 1834/35. *Le Satyricon de T. Pétrone*, übers. v. Charles Héguin de Guerle, Paris: Panckoucke.
- 1845. *Probe-Heft einer neuen Ausgabe des Satyricon des T. Petronius Arbitri, Römischen Ritters*, Berlin: Ende.
- 1866. *The Satyricon; or, Trebly Voluptuous*, New York: Blanchard, 1866.
- 1871. *Il Satirico di T. Petronio Arbitro*, übers. v. Giambattista Cely Colajanni, Neapel: Stamperia sociale pel mutuo soccorso dei tipografi-compositori.
- 1934. *The Satyricon of Petronius Arbitri: Translation Ascribed to Oscar Wilde*, New York: Book Collectors Association.
- 1943a. *The Satyricon of Petronius Arbitri: Adapted from the Translation of W. C. Firebaugh*, New York: Liveright.
- 1943b, 1944 und 1945. *Il Satiricon di Petronio Arbitro*, übers. v. Ugo Dèttore, Mailand: Bianchi-Giovini.
- 1953. *Satiricon*, übers. v. Ugo Dèttore, Mailand: Rizzoli (BUR, 531/532).
- 1966. *The Satyricon of Petronius Arbitri: Complete and Unexpurgated Translation by W. C. Firebaugh*, New York: Washington Square Press.
- 1968. *Satiricôn: Volumen I: Caps. 1–60*, ed. Manuel C. Díaz y Díaz, Barcelona: Ed. Alma Mater.
- 1990. *Satyricon*, übers. v. Ugo Dèttore, Mailand: Rizzoli (BUR Superclassici, 13).
- 2000. *Encolpe et Giton ou Le Satyricon de Pétrone moins le Banquet de Trimalcion*, [übers. v. Jean-Claude Féray], Paris: Quintes-feuilles.
- 2003. *Satyricon*, übers. v. Cosmin Munteanu, Bukarest: Aldo Press.

- Puzo, Daniel P. 1996. 'Obituaries: Paul Gillette; Novelist, Wine Expert and Scriptwriter', *Los Angeles Times*, 17.1.1996 <http://articles.latimes.com/1996-01-17/local/me-25332_1_paul-gillette>.
- Quérard, J.-M. 1836. *La France littéraire, ou Dictionnaire bibliographique des savants, historiens et gens de lettres de la France [...]: Tome huitième*, Paris: Didot.
- [Regi, Domenico]. 1678. *Successi di Eumolpione, portati nella nostra lingua da Ciriaco Basilio*, Neapel: Bulifon.
- Révay, József. 1913. 'Hamis Petronius-szövegek', *Egyetemes Philologiai Közlöny* 37, 217–226; mir liegt eine unpublizierte niederländische Übersetzung aus den 1990er Jahren vor.
- Rini, Anthony. 1937. *Petronius in Italy: From the Thirteenth Century to the Present Time*, New York: Cappabianca Press.
- Rissanen, Mika. 2012. 'The *Hirpi Sorani* and the Wolf Cults of Central Italy', *Arctos* 46, 115–135.
- Rizzo, Alfredo. 1981. 'Due nuove "traduzioni" di Petronio', in: ders., *Scienza impura: Pagine di filologia e umanità*, Rom: Ed. di Storia e Letteratura (urspr. *Orientamenti culturali* 2 [1946], 92–97).
- Rose, K. F. C. 1966. 'The Petronian Inquisition: An Auto-da-fe', *Arion* 5, 275–301.
- Sacré, Dirk. 1992a. 'Schnur's Latin Poetry: An Introduction', in: Tournoy/Sacré 1992, 71–97.
- 1992b. 'Gai Arri Nuri Supplementum Petronianum', in: Tournoy/Sacré 1992, 126–168.
- 2014. 'Neo-Latin Prose in the Twilight Years (1700–Present)', in: Philip Ford/Jan Bloemendal/Charles Fantazzi (edd.), *Brill's Encyclopaedia of the Neo-Latin World: Macropaedia*, Leiden: Brill, 879–903.
- Sargent, Lyman Tower. 2013. 'Calvin Blanchard and *The Art of Real Pleasure*', *Utopian Studies* 24, 312–328.
- Schmeling, Gareth. 2011. *A Commentary on the Satyrice of Petronius*, Oxford University Press.
- Schmeling, Gareth/Stuckey, Johanna H. 1977. *A Bibliography of Petronius*, Leiden: Brill (Mnemosyne: Supplementum, 39).
- Schmidt, Paul Gerhard. 1964. *Supplemente lateinischer Prosa in der Neuzeit: Rekonstruktionen zu lateinischen Autoren von der Renaissance bis zur Aufklärung*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Hypomnemata, 5).
- Schnur, Harry C. 1968. 'Nachwort', in: Petron, *Satyricon: Ein römischer Schelmenroman*, Stuttgart: Reclam, 251–260.
- 1972. 'Petronius: Sense and Nonsense', *CW* 66, 13–20.
- Smarius, Alexander. 1996. 'Pseudo-Petronius: Het Fragmentum Petronii van José Marchena', Doctoraalscriptie [= Diplomarbeit], Universiteit van Amsterdam.
- Stolz, Walter. 1987. *Petrone's Satyricon und François Nodot (ca. 1650–ca. 1710): Ein Beitrag zur Geschichte literarischer Fälschungen*, Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur / Stuttgart: Steiner (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1987, Nr. 15).
- Stucchi, Silvia. 2008. 'La fine della storia: La conclusione del *Satyricon* secondo la *Traduction entiere de Petrone* di F. Nodot', *Paideia* 63, 355–390.
- 2010. *Osservazioni sulla ricezione di Petronio nella Francia del XVII secolo: Il caso Nodot*, Rom: Aracne Editrice.
- 2011. 'La *Troiae Halosis* nella *Traduction entiere de Pétrone* (1693): ai confini tra epica e romanzo', *CentoPagine* 5, 58–72 <<http://hdl.handle.net/10077/9519>>.
- Sütterlin, Axel. 1996. *Petronius Arbiter und Federico Fellini: Ein strukturanalytischer Vergleich*, Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Tournoy, Gilbert/Sacré, Dirk (edd.). 1992. *Pegasus devocatus: Studia in Honorem C. Arri Nuri sive Harry C. Schnur*, Leuven University Press (Supplementa Humanistica Lovaniensia, 7).
- Tournoy, Gilbert/Weitzel, K. L. 1992. 'Harry C. Schnur (1907–1979): A Bibliography', in: Tournoy/Sacré 1992, 8–70.
- Trivisani-Moreau, Isabelle. 2001. 'Mélusine galante: la relecture du mythe par P.-F. Nodot à l'époque de la mode des contes de fées', in: Arlette Bouloumié (ed.), *Mélusine moderne et contemporaine*, Lausanne: Éd. L'Age d'Homme, 67–78.
- Voltaire. 2007. 'Abus des mots', in: *Questions sur l'Encyclopédie, par des amateurs, II: A – Aristée*, Oxford: Voltaire Foundation (Les Œuvres complètes de Voltaire, 38), 67–72.